

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 5931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden. Bezugspreis monatlich RM 2.— zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 25 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 276 Donnerstag, den 23. November 1944 Preis 10 Rpf.

Eine Zermürbungsschlacht größten Ausmaßes

Eisenhower forderte sie heraus — Unsere Abwehr bei Aachen wird täglich stärker — Feindlicher Durchbruch überall verhindert — Das deutsche Westheer vollbringt Wunder an Tapferkeit

SKE. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Es liegen so viele Äußerungen feindlicher Stimmen vor, daß es wirklich nicht schwer ist, nach den Gründen zu forschen, die den Gegner veranlassen, noch so spät den großen Angriff gegen den Rhein zu wagen. Heute fühlt sich Eisenhower noch überlegen. Er weiß nicht, ob er das in einigen Monaten von sich wird sagen können. Die Meldungen seiner Divisionen haben ergeben, daß sich das deutsche Stellungssystem ständig vertieft, neue deutsche Divisionen an der Front auftreten, immer stärkere Panzerverbände zu Gegenstößen angesetzt werden, immer dichtere Artilleriemassierungen ihr zusammengefaßtes Feuer gegen taktische und operative Angriffswellen richten. Er weiß, diese Stärkung der deutschen Front wird sich im Winter fortsetzen. Das ist das Motiv für seinen Angriff in der zweiten Novemberhälfte. Darum nimmt er auch die Schwierigkeiten in Kauf, die sich durch Bodenaufweichung, Regen- und Schneefälle, dieses Wetter und schlechte Flugwetterlage ergeben.

Im allgemeinen wird der Abschnitt von Aachen als der vom Gegner angesehene Schwerpunkt der Schlacht bezeichnet. Die Massierung der feindlichen Kräfte — 2½ Armeen von insgesamt 6 verborgenen — spricht dafür. An den Rhein will der Feind kommen. Aber auch im Lothringer Raum verfolgt er ein hohes Ziel, nämlich das Saargebiet. Hier steht jedoch nur eine Armee im Angriff, wenn sie auch stark ist. Wenn der Gegner damit zwei Schwerpunkt aufreht erhält, so kann er immer einen zum Verschwinden bringen, wenn er die Unmöglichkeit einsehen sollte, beide auf die Dauer aufrechtzuerhalten.

Wir haben heute eine geschlossene Front vom Meer bis zur Schweizer Grenze. Für den Operationsentwurf des Feindes bedeutet das sehr viel, und zwar nur Negatives. Er kann nirgends zu einer Umfassung ansetzen. Wenn er den Rhein über das Saargebiet erreichen will, muß er durch unsere Abwehrzone durchbrechen. Der Durchbruch ist operativ vielleicht vom Standpunkt einer Führung als leichter als die Kunst der Umfassung. Die Truppe denkt seit jeher anders darüber. Sie trägt die Last des Durchbruchversuchs, weil sie gegen die zusammengefaßte Wirkung aller Abwehrkräfte frontal anrennen muß. Der feindliche Oberbefehlshaber mag sich keine Trugbilder über die Härte unserer Verteidigung gebildet haben. Seine Massierungen am Aachener Schwerpunkt verraten das sehr deutlich, daß er doch hier eine regelrechte Durchbrucharmee eingeschoben, die 9. die bisher noch nicht an der Front aufgetreten war. Obwohl sie als frisch bezeichnet werden darf, ist ihr der Durchbruchserfolg ebenso verwehrt worden wie ihren rechten und linken amerikanischen und britischen Nachbarn. An der Aachener Front wird um jeden Meter gerungen.

An der Lothringer Front und an der Burgundischen Pforte ist der Kampf nicht so stationär. Er spielt sich auch noch nicht, wie das bei Aachen der Fall ist, an der Bunkerzone ab, die den Westwall und neue Anlagen umschließt, sondern vor dieser Zone, und zwar noch erheblich vor ihr. Aber auch unter diesen veränderten Verhältnissen haben weder die Amerikaner noch die Franzosen ihre Raumgewinne und Einbrüche zum operativen Durchbruch erweitern können. Rein äußerlich erscheint die Entwicklung der 3. US-Armee im Abschnitt Metz ein Erfolg zu sein, denn in der ersten Phase der Lothringer Schlacht setzte der Gegner zum Umfassungsangriff gegen Metz an, und er mußte sich später auf einen engeren Raum beschränken, wenn er die Umfassung wirksam machen wollte. Aber es war der Sinn dieser Bewegung, mit der Masse der Kräfte an dem Umfassungsfügel vorbei in das Saarbecken zu stoßen. Die örtliche Umfassung von Metz ist insofern gelungen, als heute in der Stadt gekämpft wird, in die der Gegner von Norden und Süden her eindringt. Die Durchbruchsbewegungen gegen das Saargebiet aber kamen voll überhaupt nicht zur Entwicklung. Wo sich Ansätze zeigten, wurden diese aufgefangen. Eine Sonderrolle spielten die gaulistischen Truppen. Sie haben sich an der Burgundischen Pforte

gegen diese von Süden her entwickelt und stehen mit Teilen auf elassischem Boden. Doch ist diese Bewegung zu abseits, als daß sie Einfluß auf die Westlage gewinnen könnte, denn sie wird zunächst vom Gang der Schlacht an der Aachener Front und weiterhin von der Entwicklung des Ringens um Lothringen bestimmt.

Die deutsche Führung sah die Schlacht kommen und sie schätzte ihr Ausmaß richtig ein. Sie hat die Schlacht angenommen, weil auf Reichsboden jede Schlacht bis zum Ende durchgeschlagen werden muß. Deutscher Boden ist zu kostbar, als daß er aus operativen Gründen aufgegeben werden könnte. Außerster Widerstand unter allen Umständen und Bedingungen ist die Parole des Westheeres für diese Schlacht. Nur so macht sie dem Gegner den Durchbruch streitig. Mit sechs Armeen rechnet Eisenhower an. Das ist fast seine gesamte Angriffskraft. In Lothringen kann Patton seinen Divisionen seit dem 8. November keine Erholung gewähren, und bei Aachen tobt die Schlacht fast eine Woche. Ihre Härte hat mit diesem Tag noch zugenommen. Im deutschen Feuer brennen die feindlichen Divisionen auf die Dauer aus. Sie nutzen sich ab. Je länger die Schlacht währt, um so größer wird der Grad der Abnutzung sein. Eisenhower wird die Offensive nicht eröffnen haben, ohne fähig zu sein und entschlossen, sie so lange wie möglich durchzuhalten.

Er mag in den ersten Tagen noch Reserven in der Hand behalten, die er allmählich dem Schlachtfeld zuführt, aber eines Tages ist auch die letzte Reserve-division erschöpft und dann muß die Schlacht abgebrochen. Dann hört sie auf, weil ihr Urheber entkräftet ist.

Auf den Eintritt dieses Zustandes arbeitet das deutsche Westheer hin. Es will und wird den Feind zermürben. Es steht auf das Ganze, auf die Verhinderung des Durchbruchs. Die Schwächung der britisch-amerikanischen Kampfkraft bis zur Unbrauchbarkeit ist der Leitgedanke, den die Führung verfolgt und den unsere Divisionen in die Tat umsetzen. Nimmt die Westschlacht diesen Zermürbungscharakter an, dann ist sie für uns gewonnen, wenn auch der eine oder andere Ort verloren gegangen ist. Der Gegner ist dann unfähig, eine neue Schlacht zu beginnen. Er wird lange warten müssen, bis er zu neuen Angriffen bereit wäre, und darauf kommt alles an. Angesichts des Menschen- und Materialeinsatzes, den Eisenhower befohlen hat, wird von unseren Divisionen viel verlangt. Der Feind aber muß von seinen Divisionen noch mehr verlangen, ohne auf Erfolge oder Entscheidung rechnen zu dürfen. Die Schlacht wird darum weitergehen, vom Gegner als Durchbruchschlacht geführt, von uns zur Abnutzungsschlacht gegen ihn umgewandelt.

Mannesmut gegen die Bombenwalze

Vorsichtige Redewendungen im feindlichen Blätterwald — Bekenntnis des Gegners

Genf, 23. November. Die Berichte in der gegenständlichen Presse über die Lage an der Westfront tragen alle einen gedämpften Ton. Optimismus ist nur noch am Rande spürbar, und er ist weniger von Überzeugung getragen als aus agitatorischen Gründen eingestreut. Auch Eisenhower läßt keinen Zweifel über die Schwierigkeiten, denen er sich gegenüberübersteht. Wie Reuter meldet, betonte Eisenhower in einer Darlegung der Frontlage, seiner Ansicht nach sei die Moral der deutschen Soldaten unantastbar, und er fügte hinzu: „Wir werden wie die Teufel kämpfen müssen, um zum Erfolg zu kommen.“

Der gleichen Überzeugung ist der Kriegskorrespondent der „News Chronicle“. Nach seinen Informationen „kämpfen die deutschen Truppen wertvoll um jeden Zoll Boden.“ Für den nordamerikanischen Soldaten würden die Entfernungen auf deutschem Gebiete nicht nach den Maßstäben der Landkarte berechnet, sondern höchstens nach dem Weg bis zum nächsten Deckungsloch oder bis an das Ende

einer von Trümmern besetzten Straße. Die anglo-amerikanischen Soldaten waten im Morast, und die Kälte krallt sich in die gebelichten Überreste von Zuckerrüben und Kohl. Im gleichen Sinne äußert sich die „New York Times“, die nachdrücklich unterstreicht, daß die deutschen Soldaten bis zum letzten Atemzuge kämpfen. Auch in den militärischen Kreisen Algiers ist man nach dem Korrespondenten der Madrider Zeitung „Ya“ überzeugt, daß Eisenhower unter allen Umständen eine Entscheidung herbeiführen wolle. Man läßt sich in Algier aber nicht von agitatorischen Thesen einfließen, sondern betrachtet das Geschehen an der Fronten äußerst kritisch. Nach dem Madrider Blatt wertet man die Auslassung der Anglo-Amerikaner, ihr Vormarsch sei durch den harten deutschen Widerstand gestoppt worden, als ein Bekenntnis, wahrscheinlich als das Bekenntnis, daß das Heldentum des deutschen Einzelkämpfers höher einzuschätzen ist als die Granaten- und Bombenwalze der Engländer und Nordamerikaner.

Roter Nebel an der Themse

Stalins Agenten sehr rührig — Churchill der Schrittmacher des Bolschewismus

Berlin, 23. November. Die englische Zeitung „Observer“ mutet an wie ein blindes Huhn, das aus einem Kornchen findet. Dieses Blatt unternimmt nämlich in einer längeren Betrachtung den Versuch, die Frage zu beantworten, welche Rolle der Bolschewismus im neuen Europa spielen werde.

Nachdem die gesteigerte Aktivität der bolschewistischen Gruppen in Frankreich, Belgien, im besetzten Italien, in Griechenland, Serbien, Bulgarien und Rumänien beleuchtet worden ist, muß die englische Zeitung zugeben, daß die Komintern zwar als tot erklärt worden sei, in Wirklichkeit aber der Bolschewismus stärker denn je Einfluß auf die Politik Europas gewinne. Allerdings sieht der „Observer“ den Balken im eigenen Auge nicht, nämlich die furchtbare Gefahr, die der Bolschewismus für England selbst darstellt. Man wiegt sich drüber an der Themse offensichtlich noch in dem hochmütigen Wahne, immer gegen den Bolschewismus zu sein. In Wirklichkeit aber ist man bereits von ihm infiziert, und zwar in einem solchen Maße, daß die Verseuchung unaufhaltsam vorwärts schreitet, zumal die Agenten Stalins eine außerordentlich lebhaft entwickelte haben und andererseits das Churchillregime als Schrittmacher des Bolschewismus Stalins trojanisches Pferd überhaupt erst Zugang zur britischen Insel gewährt hat.

Stunde, da Stalin erklären wird, daß seine Mohren Churchill, Eden und Genossen ihre Schuldigkeit getan haben und verschwinden können. Heute jedenfalls zeigt der Nebel an der Themse, um hier einmal ein Bild zu gebrauchen, eine für England bedrohliche, rötliche Färbung. Die Ungelster, die dieses Churchillengland rief, um den europäischen Kontinent in neue Wirren zu verstricken, wird es nicht wieder los werden. England wird in die eigene Grube fallen.

Wie geht es weiter?

Von Oberstleutnant Ellenbeck

Ein so langer und harter Krieg bringt viele Sorgen. Wir brauchen uns nicht zu scheuen, das auszusprechen. Wer, wie wir Deutschen, seit über 30 Jahren so um sich schlagen und schuften muß, um sein Leben um den Arbeitsplatz und das Brot für Frau und Kinder, um eine Gestaltung des Daseins nach deutscher Art zu sichern, dem bleiben sorgenvolle Gedanken nicht erspart. Aber die Stunden in unserem Leben, in denen wir uns fragen, wie das deutsche Volk diesen Krieg zum guten Ende bringen kann, sind nicht die schlechtesten. Nur dürfen wir nicht fragen aus Verzweiflung, sondern aus dem Gefühl unserer Verantwortung. Wie alles im Leben, so müssen wir auch unsere Sorgen ins Positive wenden und sie richtig steuern. Jede Sorge muß in die Frage ausmünden, was wir persönlich tun können, um sie für das Vaterland zu mindern und zu beheben.

Spechen wir uns einmal aus! Herunter vom Herzen mit allem, was uns drückt. Ein von heißer Liebe zu Deutschland getragener Gedankenaustausch entschlossener Menschen ist immer fruchtbar.

Wie soll es weitergehen? Wie können wir uns in diesem Kriege behaupten? Welche Grundlagen des Vertrauens erweisen sich auch im sechsten Kriegsjahr als tragfähig? So oder so ähnlich fragen wir uns naturgemäß manchmal. Es ist nicht so schwer, auf diese Fragen eine klare Antwort zu geben. Es soll versucht werden, das so schlicht und nüchtern wie nur möglich zu tun.

Auf die Frage nach der siegreichen Beendigung des Krieges muß zunächst daran erinnert werden, daß ja nicht wir ausgezogen sind, die Welt zu erobern, sondern daß unsere Feinde es waren, die wie wir heute genau wissen, den Krieg von langer Hand her vorbereiteten, um das unter Adolf Hitlers Führung geeinte und wieder erstarkte Großdeutsche Reich zu zerstören. Wie das Vernichtungsprogramm der Feinde aussieht, weiß heute jeder. Das uns zugedachte Schicksal kann mit den Versailler Plänen vor 25 Jahren überhaupt nicht verglichen werden; diesmal trachten beide Gegner, Bolschewisten wie Plutokraten, uns regelrecht auszurotten. Politisch und wirtschaftlich, körperlich und geistig soll vom Deutschland nichts übrigbleiben. Das ist ein eindeutiges Programm. Demgegenüber steht unser eigenes Kriegsziel nicht weniger eindeutig fest: wir setzen diesem Vernichtungswillen unsere unbegrenzten Lebenswillen entgegen. Stehen wir am letzten Tage des Krieges als Großdeutsches Reich, als nationalsozialistische Volksgemeinschaft fest und haben wir unser Selbstbestimmungsrecht gesichert, so sind die feindlichen Pläne gescheitert, und Deutschland hat den Krieg gewonnen. So kann die Frage wie es weitergehen soll, nur mit dem berühmten Satz des Alten Fritz beantwortet werden, daß wir um uns schlagen müssen, bis der verfluchte Kerl vom Feind uns in Ruhe läßt!

Darüber sind wir uns wohl alle einig. Natürlich kommt nun die Frage, wann denn wohl dieser Zeitpunkt eintreten wird. Das Datum weiß keiner. Wohl jedoch wissen wir, daß der Krieg den Machthabern und Völkern in den feindlichen Ländern schwer aufliegt. Gerade in den letzten Wochen konnte man beim Studium der feindlichen Presse von dieser Tatsache einen starken Eindruck gewinnen. Mit jedem Tag aber, an dem der deutsche Widerstand sich hart und entschlossen erweist, muß auf der Gegenseite das Gefühl der Aussichtslosigkeit wachsen und muß es immer bedrückender empfunden werden, daß das deutsche Volk unter gar keinen Umständen klein beigt. Der Zeitpunkt, an dem sich diese Erkenntnis auswirkt, wird um so eher eintreten, je kraftvoller der Ausdruck des deutschen Kampfwillens und unserer nationalen Geschlossenheit ist. Dazu kann jeder von uns entscheidend mit beitragen.

Gerade im November ist mancher Mensch geneigt, im Nebel und Regen der Jahreszeit mehr grau in grau zu sehen als sonst. Gerade in diesen Wochen ist also ein Auftrieb an Zuversicht besonders am Platz. Ist dazu nicht Anlaß mehr als genug gegeben? Unsere Fronten haben in den letzten Wochen außerordentliches vollbracht. Die Enttäuschungen, welche die deutsche Wehrmacht gerade

Wofür Frau Churchill betet

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 23. November. Die Jünger Moskaus bemühen sich mit Nachdruck, in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern ebenso wie in den von Moskau kapitulierten, die Bolschewisten voranzutreiben. Wohin man auch blickt, überall versuchen die Bolschewisten die Lage für ihre Zwecke auszunutzen. In Italien treten sie mit ihren neuen Forderungen hervor und greifen auch schon an. In Holland wird die Arbeiterschaft in den Bild. Überall versuchen die Bolschewisten sich die Arbeitslosigkeit und die schlechte Ernährungslage auszunutzen zu machen. Eine schweizerische Zeitung kommt denn auch in einer hauptsächlich dem europäischen Westen gewidmeten Betrachtung zu der Feststellung, daß der Besetzung von Gebieten durch die Anglo-Amerikaner unentrinnbar innenpolitische Krisen folgen, von denen man jetzt schon sagen könne, daß sie durch ihre Auswirkungen die Demoralisierung der brutalen Tatsache, daß nirgends, wo die deutsche Wehrmacht nicht mehr steht, der radikalen Bolschewisierung Einhalt geboten werden kann. Das alles deckt England ohne weiteres. Ja, es wissen sogar stolz darauf, so eng mit den Bolschewisten zusammenzuarbeiten. Frau Churchill sah sich dazu veranlaßt, zu einer Veranstaltung des britisch-bolschewistischen Freundschaftskomitees ein Briefschreiben zu senden, in dem die Frau des britischen Premiers sich zu ersten Zusammenkünften mit den Sowjets bekannte. Diese Freundschaft müsse auch im Frieden andauern. „Wir beten dafür“, fügte Frau Churchill hinzu.



Begegnung an der Front
Der Kommandeur eines im Westen eingesetzten Regiments hat in einem der Kaffeehauer einen seiner „Alten“ gefunden, der mit ihm schon auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zusammen war. Ein paar Minuten dauert das persönliche Gespräch, dann gehen beide wieder ihrem Dienst nach.

Im Monat Oktober dem Feind bereiten konnte, waren furchtbar. Man braucht nur die Siegesparaden von drüben, die vor einigen Wochen erklangen, mit den heute, recht bescheiden gewordenen Stimmen zu vergleichen. Rückschauend dürfen wir heute wohl vom Wunder des Westwalls sprechen, und auch an anderen Fronten hat unser militärisches Können sich in einer geradezu bewundernswerten Form gezeigt.

Werden wir nur nicht blind für diese Tatsachen! Unsere Soldaten haben es wohl um uns verdient, daß wir ihnen ihren heroischen Kampf durch stärkste Zuversicht und festesten Glauben danken. Dazu haben wir um so mehr Anlaß, als bei der Durchführung des totalen Kriegseinsatzes und durch die Tatsache der Bildung des Volkssturms auch die Heimat eine Leistungsbereitschaft und eine Leistungsfähigkeit entwickelt hat, die jeglichen Optimismus für die Zukunft rechtfertigen.

So hat ein unbefruchteter Glaube Unterlagen, auf die man bauen kann und auf denen sich wohl fußen läßt.

Aber eine Erkenntnis darf uns in dieser Zeit nie verlassen: der Glaube, den der Führer heute von uns fordert, ist eine Willensleistung. Glaube ist keineswegs ein romantisches Gefühl, sondern eine mit Dynamik geladene Bereitschaft des Willens. Wenn uns heute einer kommt und einwendet, er wolle und könne erst glauben, wenn man ihm schlüssig bewiesen habe, wie der Sieg zu erzielen sei, so muß man ihm erwidern, daß geschichtliche Entwicklungen nie Rechenaufgaben, sondern immer Willensleistungen sind. Wer in dieser geschichtlichen Epoche die Kraft des Glaubens nicht aufbringt, der soll sich nur nicht einreden, er sei zu geschäftig dazu. Ihm fehlt in Wirklichkeit nur die Substanz des Willens, und darauf braucht er sich nichts einzubilden. Wer aber gerade jetzt seinen Glauben in die Waagschale wirft, der erlebt, daß der Mensch nie freier ist, als wenn er den Absprung zum Wagnis des Glaubens gefunden hat. Nur von uns hängt es ab, welches Potential an schaffenden Energien wir unserem Volk zur Verfügung stellen.

Sprechen wir uns ruhig von Zeit zu Zeit mal aus. Im 63. Kriegsmonat werden wir selbstverständlich dabei auf immer neue Schwierigkeiten stoßen. Aber wenn wir sie feststellen, so muß automatisch die Frage an uns selbst und an unsere Gesprächspartner folgen: „Und was werden wir tun, um zur Behebung dieser Nöte unser Teil beizutragen?“ Viele kleinere Steine können wir auf diese Weise selbst aus dem Wege räumen. Die großen Probleme löst die Führung. Ihr leidenschaftliches Bemühen, auch die härtesten Belastungsproben zu bestehen, wird um so reicher von Erfolg gekrönt, je größer die Zahl gläubiger, also willensstarker und entschlossener Menschen ist, die sich um sie scharen.

Und letztlich wollen wir als ein Gott glaubendes Volk auch nicht davon ablassen, darauf zu vertrauen, daß der Herrgott unser Volk noch nie im Stich gelassen hat, wenn es entschlossen und bereit war, nach bestem Können sich selbst zu helfen.

Der gestörte „Fahrplan“

Roosevelt will zuerst seine Interessen fördern

Die Londoner Agitation legt großen Wert darauf, den Verlauf der Kriegsentwicklung so hinzustellen, als ob sie nach einem Fahrplan abläufe. Dieser „Fahrplan“ sieht den Verlauf so vor, daß man zunächst mit zusammengefaßten Kräften den Krieg in Europa beenden will, um sich dann gemeinsam Japan entgegenzustellen. Auffällig war die Tatsache, daß die Nordamerikaner auf dem pazifischen Kriegsschauplatz eine ungleich größere Machtfülle auf den Tag gelegt haben, als dies nach dem alten Leitwort „Hitler first“ zu erwarten gewesen wäre. Offenbar hat Roosevelt gegenüber Churchill die Auffassung durchgesetzt, daß man angesichts der immer größeren Verzögerungen des europäischen Programmes den Japanern keine Zeit zum Ausbau ihrer Schlüsselpositionen geben dürfe. Der Hintergrundgedanke der Amerikaner dabei ist die Überlegung, daß man angesichts der Beschäftigung der Briten an der West- und Italienfront die Engländer in Ostasien überrollen könne, ehe sie dort in nennenswerter Anzahl wieder in Erscheinung getreten wären. Nicht zuletzt deshalb auch die Hinweise in den amerikanischen Zeitungen, daß die britische Flotte für den Einsatz im ostasiatischen Krieg nicht geeignet sei. Nun stehen die Dinge in Ostasien zur Zeit aber so, daß Japan durch seine Operationen alle Berechnungen des Feindes über den Haufen geworfen hat, wie es in Europa Deutschland getan hat. Der „Fahrplan“ ist in Unordnung geraten.

Der brasilianische Kriegsminister Dutra ist nach einer Besichtigung des italienischen Kriegsschauplatzes, wo brasilianische Truppen eingesetzt sind, in Pernambuco angekommen. Dort erklärte er auf einer Pressekonferenz, er habe aber nicht erzählt, daß die anglo-amerikanischen Stäbe sich verächtlich über die Qualitäten der brasilianischen Soldaten geäußert hätten.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendl

(32. Fortsetzung)

„Dann los! Gib her!“ Er schrie das Original zehnmal auf und rauchte dabei eine der Zigarren, die ihm Naegeli mitgebracht hatte. Die „schöne“ Orthographie Naegelis ließ er unverändert. „Wird Freude haben, der Fürst Maximilian, wenn er das liest“, er schnellte die Feder unter den letzten Brief, „so — Klecks drunter, das gibt eine Sau, sagt man und bedeutet Glück für mich!“

Er streckte die breite Hand flach vor Naegelis Gesicht. Der griff in die Brusttasche und legte ihm einen Fünfigermarschein auf den Tisch.

Der Brettschultrige blies auf und schnaufte: „Dunnetlitten, Schönes Geld! Hast wohl noch mehr davon?“

Naegelis Gesicht verzog sich, er stand auf und sagte frostig: „Geht dich 'nen Dreck an, Mensch! Sei froh, daß ich dich finanziere!“

In den Augen des Brettschultrigen blinkte es verdächtig nach Gier und Raub.

Sie warfen die Briefe in den Kasten, und dann gab Naegeli eine kleine Feier in der Wirtschaft. Er winkte, mehr geschleppt und geschoben als ausschreitend, am Arm des Brettschultrigen um drei Uhr morgens am Kai des Osthafens entlang. Sie zankten miteinander über die falschen Gase, die sie in der Kelle hatten, und die wie Feuer brannten. Naegeli beschuldigte den Matrosenanzug des Diebstahls seines Papiergeldes, und der Matrosenanzug nannte Naegeli einen Landesverräter.

Die Nebel über den Wassern dampften und kochten.

Sie verschluckten den Kampf der Männer, das gewaltige Keuchen der gepreßten und gestoßenen Körper, das Fluchen und Schlagen.

Sie wußten nicht, daß der Körper, der blutend

Aus dem Führerhauptquartier, 22. November. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung unseres Maas-Brückenkopfes südöstlich Helmond behauptete sich auch gestern gegen zahlreiche englische Angriffe.

Die Materialschlacht bei Aachen hat nach den schweren Kämpfen der letzten Tage etwas an Wucht nachgelassen. Bei Geilenkirchen wurden die angreifenden amerikanischen Bataillone wiederum von unserer Abwehrfeuer so schwer getroffen, daß sie mit der Masse liegenblieben. Im Kampfraum von Eschweiler lief sich der Feind in erbitterten Ortskämpfen fest. Im ganzen kostete ihn gestern der vergebliche Versuch, unsere Front zu durchstoßen, nach bisher vorliegenden Meldungen wiederum 40 Panzer.

In Lothringen dauern die Abwehrkämpfe an. Ihre Schwerpunkte liegen in der Stadt Metz, östlich des Bischwillers und im Raum östlich Saarburg. In den Westwäldern beschränkte sich der Feind auf einige örtliche Angriffe.

In Belfort, um das seit gestern vormittag heftig gekämpft wird, vernichtete die Besatzung 21 Panzer des Gegners. Kraftvolle Gegenangriffe unserer Verbände unterbrachen westlich Basel die rückwärtigen Verbindungen des auf den Rhein vorgestoßenen Feindes. Insgesamt wurden im Kampfraum südlich des Rhein-Marne-Kanals bis zur Schweizer Grenze 51 feindliche Panzer abgeschossen.

Schweres deutsches Fernfeuer liegt weiterhin auf Antwerpen und neuerdings auch auf dem Großraum von Lüttich. Der Beschuß von London hält an.

An der adriatischen Küste brachte der erste Angriffstag der 8. britischen Armee trotz stärksten Materialeinsatzes hohe Verluste, aber nur geringen Geländegewinn in einem örtlich begrenzten Ab-

Das Vermächtnis des SA.-Obertruppführers Gruber

Das eiserne Halt

Eine Meldung und ein Brief — Geist und Tat eines vorbildlichen nationalsozialistischen Kämpfers

Am 7. November wurde gemeldet: „Im Kampfraum bei Aachen waren Männer einer Volksgrenadierdivision zur Bekämpfung eines nordamerikanischen Panzerneustes eingesetzt. Von einem Wasserturm aus leiteten sie das Feuer der deutschen Artillerie auf die feindliche Panzeransammlung. Der Feind erkannte den deutschen Beobachtungsposten und belegte ihn mit wütendem Feuer. Ein Volksgrenadier nach dem anderen fiel aus. Zuletzt war nur noch der Unteroffizier Johann Gruber aus Wels an der Donau übrig. Unteroffizier Gruber leitete jetzt allein das Feuer der deutschen Batterie auf das feindliche Panzerneust. Der deutsche Unteroffizier erfüllte seine Aufgabe, bis der Wasserturm zusammenbrach und Gruber unter sich begrub.“

Gruber ist einer jener vielen Nationalsozialisten, jener ewig Freiwilligen, die aus politischer Überzeugung ihr Leben treu, mutig und folgerichtig in den Dienst ihres Volkes gestellt haben. Als SA.-Obertruppführer hat er am Kampf um die politische Freiheit, seiner obersterreichlichen Heimat teilgenommen. 1939 meldet er sich, obwohl er schon weit über 30 Jahre ist, kriegsfreiwillig und krönt nun sein Kampferlebnis im feindlichen Granatfeuer, ganz auf sich allein gestellt und bis zum letzten ausharrend. Er ist der Typ des nationalsozialistischen Soldaten, der aus politischem Wissen die Kraft zum letzten Einsatz holt. Wenige Wochen vor seinem Heldentod hat er selbst noch über seinen Einsatz berichtet und auch mit diesem Brief ein Beispiel und Vorbild für den Kampfeinsatz und die verpflichtende Gewissheit dafür gegeben, daß das deutsche Volk mit solchen Männern den Sieg erringen wird.

Der Brief lautet:

„Nun sind bereits vier Wochen vergangen, daß ich mich im Einsatz befinde. Wir liegen im Westen und haben mit den Briten und Amerikanern ganz schön zu tun. Wir werden aber schon fertig mit ihnen.“

Mein Abteilungskommandeur, Major Strobl, ist Ritterkreuzträger und war SA.-Obersturmbannführer. Ein selten einsatzfreudiger Draufgänger und tadelloser Führer. Er ist bis zum letzten Mann hinunter gleich beliebt. Jeder einzelne ist bereit, mit ihm durch Tod und Teufel zu gehen. Ich freue mich, als Scherenführer-Offiz. bei der Stabsbatterie eingeteilt zu sein, da ich dadurch viel mit ihm beisammen sein und lernen kann.

Ich haue seit 26 Tagen auf einem 43 Meter hohen Wasserturm, dessen Kuppel schon fast 40 Durchschüsse von Panzergranaten abbekam. Es kracht beim Einschlag nicht schlecht, kann mich aber nicht er-

und sterbend und dumpf aufklatschend in die schwarzen Wasser sank, einst Mutzbacher hieß und einen guten Namen besaß.

Sie deckten seinen Tod mit Gleichgültigkeit, Vergessen und Kälte.

Luschi saß am Flügel in Pers Regiezimmer und summt Alexas das Lied des Sonnenvogels vor.

Alexa hielt ein Notenblatt in den Händen und folgte. Tobias, der in der Sofaecke saß und seine Rolle noch einmal durchging, sah auf und prägte sich das Bild ein: wie die beiden Frauen da standen, konnten sie für Schwestern gelten. Alexa ruhig und beständig, die Meisterin des Spiels der Hände, der Glieder, der Augen. Luschi perlend wie Sekt, Entschlossene Anmut. Rasiges Ausleben. Und so waren sie auch gekleidet: Alexa trug das blaue Samtkleid, das wie eine große, stille Musik wirkte, und das Bast Sinhubers so sehr liebte, Luschi ein ganz zartgrünes Stilkleid, über dem das goldbraune Haar wie ein Edelstein brannte.

Sie warteten auf Sinhuber, er wollte die Einstudierung von Pers „Trilogie des Ruhmes“ im Gemälde festhalten. Eine große Anzahl Studien hatte die Arbeit gekostet. Nun reifte das großformatige Bild der Vollendung entgegen. Nur noch einige Ausdrucksstimmungen der Köpfe wollte Bast einfangen. „Wo steckt Per?“ fragte Alexa, die sich an Sinhubers Samowar zu schaffen machte.

„Er holt Maximilian zur Sitzung“, erwiderte Tobias. Er sah Alexas schlanke Hände an der japanischen Teekanne hantieren, die heute zu Ehren des Tages hier stand.

„Vorsicht!“ sagte er leise. Er machte Miene aufzuspringen.

Sie lachte ob seiner Besorgnis: „Ich passe schon auf. Die Kanne darf überhaupt niemand anders berühren, als ich. Nur unter dieser Bedingung brachte ich sie heute mit. Sie ist tabu.“

Tobias suchte in ihrem Gesicht ein Zeichen dafür, daß sie die Zurückhaltung aufgeben würde, mit der sie sein Geburtstagsgeschenk behandelte. Gisela fand, sie habe sich „unmenschlich“ gefreut. Aber Alexa sagte auch jetzt nichts über die Schönheit

schnitt. Im italienisch-französischen Grenzgebiet wurden im Raum von Cuned feindliche Banden zerstreut, zahlreiche Waffen und die Masse des feindlichen Fuhrparks erbeutet.

In Südungarn scheiterten alle Versuche der Sowjets, ihre Brückenköpfe bei Apatin und Batina zu erweitern.

Zwischen Budapest und dem Matragebirge eitelten unsere Truppen den mit starken Panzer- und Infanteriekräften erstrebten bolschewistischen Durchbruch. Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Miskolc wurden zerstreut. Ungarische Verbände drängten nordöstlich Tokai den Feind in seinem Theiß-Brückenkopf zusammen.

Im Raum von Ungvár blieben starke Angriffe der Bolschewisten nach geringfügigem Geländegewinn liegen.

Im Frontbogen südöstlich Libau zerbrach auch gestern der Ansturm von vier sowjetischen Armeen an dem heldenhaften Widerstand und den Gegenangriffen unserer Divisionen.

Im Südtel der Halbinsel Sworbe steht unsere Besatzung erneut in schwerem Kampf mit überlegenem Feind. Unsere Seestreitkräfte brachten durch ihr zusammengefaßtes Feuer den Heeresverbänden Entlastung.

Ostlich der Halbinsel versenkten Minensuch- und Vorpostenboote ein sowjetisches Minensuchboot, schossen ein Schnellboot in Brand und beschädigten ein Kanonenboot so schwer, daß es strandete.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten am Tage und in der Nacht Angriffe gegen Nordwest-, West-, Südwest- und Mitteldeutschland. In einigen Städten entstanden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte schossen trotz schwieriger Wetterlage 82 feindliche Flugzeuge, darunter 61 viermotorige Bomber, ab.

schüttern. Bis jetzt habe ich noch immer Glück gehabt und festgestellt, daß selbst ein ganz ebener Betonboden noch Schutz bietet und im gegebenen Augenblick viel sympathischer sein kann als eine Daunendecke. Beim ersten Beschuß jagte mir der Brite gleich 16 Schuß in die Kuppel und meine Schere ging in Trümmer.

Da das Gelände hier sehr flach ist, kann ich den Briten von meinem Standpunkt, der Stelle „Gruber“, wie der Tarnname lautet, sehr gut ins Nest schauen und beitragen, daß ihm mancher Stahlgruß zur ungeliebten Zeit verpflegt wird. Dadurch vergeht die Zeit so schnell, daß ich am Sonntag noch immer fast der Meinung bin, es wäre erst Mittwoch. Es scheint, als würde der Engländer seine ganze Wut an dem kleinen Stückchen Erde auslassen und mit seinem stundenlangen Trommelfeuer in den Boden stampfen. Doch alles hilft ihm nichts, er kommt hier keinen Meter vorwärts. Und das ist zur Zeit das Wichtigste. Das übrige wird die Zeit reifen lassen.

Die Stimmung der Landsir ist gut, besonders beim Erklängen eines Heimatliedes. Hier sind sehr viel Ostmärker, und die Rheinländer können sich darauf verlassen, daß wir tapfer kämpfen und ihre Heimat bis zum letzten verteidigen. All das Leid, das wir hier täglich erleben, gibt uns neue Kraft, hier dem Briten ein eisernes Halt zu gebieten, um unserer Heimat das traurige Los zu ersparen und unsere Liebsten durch unsere Haltung zu schützen.“

„Das weiß ich nicht genau“

Sowjetgefangene geben Greueln in Kirkenes zu

Die norwegische Presse veröffentlicht Aussagen sowjetischer Gefangener, die nach ihrem eigenen Eingeständnis Augenzeugen der bolschewistischen Greueln gegenüber der Zivilbevölkerung in Kirkenes waren und zum Teil daran teilgenommen haben. Der sowjetische Oberleutnant Grigori Nikajewitsch Poroglow, der dem 2. Bataillon des 35. Garderegiments angehörte, bestätigte die Schreckensszenen, die sich auf dem Flugplatz in Kirkenes abgespielt haben. Er gab zu, gegenüber den Norwegern von der Waffe Gebrauch gemacht zu haben, wenn sie, wie er meinte, „ungeduldig“ wurden. Auf die Frage, wie viele Frauen und Kinder er mißhandelt habe, antwortete er: „Das weiß ich nicht genau.“

dieses kostbaren Stückes. Sie streichelte es nur still mit vorsichtig liebenden Händen. Niemand außer Tobias beachtete es. Er sah fragend zu ihr hin. Aber sie sah ihn nicht an.

„Ob wir die Kanne in der Erstauflage auf den Tisch stellen?“, fragte er.

Jetzt sah ihn Alexa mit vollem Blick in die Augen: „Gibt man Gefühle preis?“, fragte sie. „Die Hauptsache ist ja die symbolische Bedeutung des Zusammenspiels. Gerade das ist ja der Still Pers.“

„Ich glaube, Ihr Zusammenspiel mit Alexa wird die Leute hinreißen“, meinte Luschi. „Sie haben ein Fluidum, dem sich kein Mensch entziehen kann.“

„In dieser Rolle nur deshalb, weil diese exotische Frau, die Alexa spielt, meine unglückliche Liebe ist.“ Er drehte Haupt- und Nebensatz absichtlich um, aber Alexa fühlte sofort den Sinn des Satzspiels. „Das wußte ich gar nicht. Ueber diese Liebe zu exotischen Frauen wird Senorita Luschi sich freuen“, sagte sie spitzbübisch.

„Ich, nein, ich bitte Sie!“ Luschi wehrte heftig ab. „Ich bin nicht sein Typ. Er liebt die Goldbraunen nicht. Ich meine überhaupt: solche Künstler wie Sie beide können doch im Grunde nur einmal lieben. Sie suchen doch in allen Rollen und Menschen nur immer wieder den einen Grundtyp, dem sie verfallen sind.“

„Bravo!“, Tobias klatschte Beifall. „Kleine, liebe Senorita, das ist wieder so ein klassischer Ausspruch von Ihnen. Auch ihren Zukünftigen sollen alle Frauentypen, die er mal verehrt, immer wieder zu Ihnen, seinem Grundtyp zurückführen. Das wünsch' ich Ihnen.“

„Und inzwischen verkocht das Teewasser!“ Alexa hörte draußen Stimmen und Schritte und füllte die Tassen. Per erschien mit Fürst Maximilian, hinter ihnen Sinhuber.

Der Maler ging an seine Staffelei: „Niemand soll sich stören lassen. Tut alle, als ob ich nicht da wäre! Ich brauche nur noch euren Gesichtsausdruck.“

„Die Rollen!“ Per legte jedem ein Buch hin. Sie tranken schweigend ihren Tee. Maximilian sah Luschi

Der Moskauer Henker ruft

Ueber den Pariser Rundfunk forderte ein Mitglied der sowjetischen „Heimkehrerkommission“ alle in Frankreich lebenden Sowjetbürger auf, sofort in die Sowjetunion zurückzukehren. Es wurde auch kein Zweifel darüber gelassen, was ihrer „in der Heimat“ wartet, nämlich die Einreihung in die Sowjetarmee. Der eigentliche Sinn dieser Einberufung aber ergibt sich aus dem Hinweis, daß sich diese auch auf diejenigen Sowjetbürger erstreckt, „die unter deutschem Oberbefehl Waffen getragen haben.“ Schon mancher im Ausland lebende Sowjetbürger ist in die Heimat zurückberufen worden. Die dem Ruf folgten, sind für immer spurlos verschwunden, d. h. sie sind liquidiert worden. Westhalb leben denn so viele Sowjetbürger im Ausland und weshalb hat die Sowjetregierung bald nach Errichtung ihres Schreckenregimes ihre Grenzen nach allen Himmelsrichtungen scharf abgesperrt? Weil alle, die der bolschewistischen Hölle zu entkommen vermochten, niemals wieder Sehnsucht empfanden, in die Heimat zurückzukehren. Jetzt steht Frankreich unter dem bolschewistischen Terror. Die Agenten Moskaus werden also dafür sorgen, daß alle Exilrussen den Moskauer Henkern ausgeliefert werden. Das weiß natürlich die Gaulle, Churchill, Roosevelt, Eisenhower und Genossen ebenso gut wie jeder andere. Aber sie werden nichts unternehmen, die unter ihrem Schutz stehenden Sowjetbürger gegen den Moskauer Henker zu schützen.

Neuernennungen in der britischen Regierung

Stockholm, 23. November. Das britische Reuters gibt eine Reihe von Neuernennungen bekannt. Danach werden zum Ministerpräsidenten in Mittelosten Sir Edward Griffith als Nachfolger des ermordeten Lord Moyne, zum Ministerpräsidenten in Westafrika Kapitän Herold Balfour als Nachfolger von Lord Swinton, zum Minister für öffentliche Arbeiten als Nachfolger Lord Portals, Duncan Sandys, der Schwiegersohn Churchills zum parlamentarischen Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Kommandeur E. A. Brabner und zum parlamentarischen Sekretär im Versorgungsministerium John Vismor ernannt.

Grenze nach Guatemala geschlossen

Stockholm, 23. November. Wie Reuters meldet, hat die Regierung von San Salvador das Kriegsgrenzrecht an der Grenze von Guatemala, die geschlossen wurde, verkündet. Die Garnisonen wurden verstärkt. Außerdem hat die Regierung von Salvador über fünf Provinzen für die Dauer von 30 Tagen den Belagerungszustand verhängt. Es heißt, daß die Gewalttaten der Revolutionäre die Landwirtschaft und die Industrie beunruhigen. Tausende Salvadorianer in Guatemala sollen nur auf die Gelegenheit warten, nach Salvador einzudringen.

Neuer Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in China

Tokio, 23. November. (Ostasiendienst des DNB.) Nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums wurde Generalfeldmarschall Hata, der bisherige Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in China, zum Generalinspekteur des militärischen Ausbildungswesens ernannt. Mit seinem früheren Posten wurde General Meiji Okamura betraut. Okamura war bisher Befehlshaber in Nordchina. Zu seinem Nachfolger wurde Generalleutnant Shimo-Mura bestimmt.

Nach einer UP-Meldung aus Paris erklärte General Eisenhower auf der Pressekonferenz, seit dem 20. Juli sei kein Anzeichen eines Zusammenbruchs der deutschen Moral zu bemerken. Der General gab ferner zu, daß sich der Volkssturm, der bereits in einigem Ausmaß zum Einsatz gekommen sei, gut schlagen werde.

Nach einer Meldung aus New York wurde der frühere Vorsitzende des Kriegsproduktionsamtes der U.S.A., Donald Nelson, mit dem Rang eines Kabinettsmitgliedes zum „persönlichen Vertreter“ Roosevelts ernannt.

Wie Reuters aus Algier meldet, ist Vizeadmiral Tranier, der gaulistische Kommandant der Seestreitkräfte in Casablanca, bei Rabat (Marokko) durch einen Autounfall getötet worden. Seine Frau und zwei andere Personen fanden gleichfalls den Tod.

Aus einer Moskauer Meldung ergibt sich, daß infolge der chaotischen Zustände, die in dem von den Bolschewisten besetzten Rumänien herrschen, die Weizenpreise dort nur 15 v.H. des normalen Friedenspreises erbringen wird.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptredakteur: Fr. Günther (Frankfurt), stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

lange und nachdenklich an. Es fiel ihr auf, daß er ein Lächeln verkniff, und daß in seinen sonst so scharfen Augen ein fast zärtlicher Schimmer aufleuchtete.

Als Alexa Per die Tasse reichte, war es Luschi, als spräche aus den Blicken der beiden eine vertrauliche Herzlichkeit, die sie nicht recht verstand. Sie war auch noch zu neu in dieser Geistesrunde. Per hatte sie gebeten, Alexa das Sonnenvogelbild beizubringen und sie über verschiedene echt argentinische Worte, Sitten und gesellschaftliche Floskeln zu belehren. Luschi, der die Achtung vor Peri können tief im Denken webte und lebte, hatte sich wie ein Kind auf die Stunde gefreut, wo sie per wie ein wenig imponieren konnte. Nun war auch das wieder eine Illusion. Alexa war offenbar der Typ, den er liebte. Ihr, der großen Künstlerin, huldigten die meisten reifen Männer. Eigentlich recht bequem und billig, fand Luschi.

Die Männer hier in diesem Zimmer sprachen in Gegenwart der Frauen vom Theater wie von einem Maskenladen, der nicht ernst zu nehmen ist. Sie waren Fachausdrücke, Bühnenjargon und Wertungen durcheinander, daß einem Nichteingeweihten schwindig werden konnte.

„Senorita, spielen Sie bitte etwas am Flügel! Ihr Gesicht möchte ich anders haben als jetzt.“

Sinhubers Bitte kam zur rechten Zeit. . . . Luschi atmete auf. Es war eine Flucht aus unbekannten Regionen, als sie sich an den Flügel setzte. Sie bedauerte Per, daß er über sein Werk so platt und prosaisch mit den Fachleuten sprechen mußte. Sie hätte doch ganz anderes zu sagen gewußt.

Da sie nicht nach ihren Gedanken und Gefühlen gefragt wurde, sagte sie es durch ihre Klangkunst. Ehe sie begann, sah Maximilian sie herlich an und fragte: „Was Meisters war die Jüngerin?“

„Bei Edwin Fischer, Mozart und Beethoven, als ich vor fünf Jahren in Deutschland war, bei Penzance, Liszt und den Romantikern. Sonst aber, viel eigene Arbeit!“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Das Gerücht

An einer Telegraphenstange mit undurchdringlichem Gesicht, saß eines Morgens gar nicht lange ein kleines, winziges Gerücht.

Sein Schein war trüb und wurde trüber, es stammte nur vom Hörsagen. Bald ging ein Mann an ihm vorüber und hat es mit sich fortgetragen.

Er brachte es zu den Kollegen und stellte es dort prahlend hin, und das Gerücht war nicht dagegen, denn solches war nach seinem Sinn.

Es machte dort sehr schnell die Runde, sein Sinn war böse und wurde böser, und schon nach einer halben Stunde war das Gerücht bedeutend größer.

Es wurde nicht geprüft bei Licht, nein, weiter wurde es getragen, so kam's durchs Land, denn ein Gerücht lebt nämlich nur vom Weitersagen! K. V.

Terror im Rhein-Main-Gebiet

Gießen, Wetzlar und Worms angegriffen

NSG. Frankfurt, 23. November. Ein Verband schneller Kampfflugzeuge griff am 21. November 1944 die Städtegebiete von Gießen und Wetzlar sowie eine weitere Anzahl von kleineren Ortschaften innerhalb des Rhein-Main-Gebietes mit Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden Verluste und Zerstörungen. In Gießen fielen diesem Terrorangriff 15, in Wetzlar 46 Personen zum Opfer.

In den Abendstunden wurde Worms mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Unter der Bevölkerung sind fünf Gefallene zu beklagen.

NSKOV-Wehrwettkämpfe

Zusammenarbeit mit der SA.

NSKOV. Nachdem die Marschabteilungen der Nationalsozialistischen Kampfpflichtorganisation der SA. angeschlossen sind, ist eine enge Zusammenarbeit beider Formationen gewährleistet.

Bei den SA-Wehrwettkämpfen, die von August bis Oktober durchgeführt wurden, haben sich die Marschabteilungen der NSKOV, in beachtlichem Maße beteiligt und damit ihren Wehrwillen offen und freiwillig bekundet. Die von den Kriegsverwehrenden des Weltkrieges erzielten Ergebnisse zeigten, daß die Teilnehmer alles daran setzten, nicht hinter jüngeren SA-Männern zurückzustehen. Besonders die Schießergebnisse gaben Zeugnis davon, daß der Schießsport innerhalb vieler Kameradschaften seit Jahren eifrig gepflegt wird. Die Kriegsverwehrenden des Weltkrieges werden ihre alte Kampferfahrung in den Reihen der Kameraden des Volkssturmes erneut unter Beweis stellen.

Mord an Lagerleiter aufgeklärt

Der geflüchtete Ostarbeiter der Strafe zugeführt

NSG. Der am 6. November 1944 nach Ermordung eines deutschen Lagerleiters geflüchtete Ostarbeiter Alexander Iwanow, geboren am 30. März 1926 in Charkow, wurde in den Vormittagsstunden des 21. November festgenommen. Iwanow war noch im Besitze des zur Tat benutzten Dolches. Er war ferner der Anführer einer zehnköpfigen jugendlichen Einbrecherbande, die laufend Einbrüche ausübte. Iwanow und seine Komplizen werden der gerechten Strafe zugeführt.

Der Betriebsführer Wittmann, der den kriegsgefangenen Bolschewisten entgegen aller Bestimmungen ohne Genehmigung des Arbeitsamtes vor seiner Mordtat beschäftigt hat, wurde in Schutzhaft genommen.

Sie ist Arbeitskameradin

Menschliche Stellung der Frau im Einsatz

Mit dem verstärkten Arbeitsinsatz der Frauen ist ein neues psychologisches Problem in den Betrieben aufgetaucht, nämlich die Frage der menschlichen Stellung der Frau innerhalb der Arbeitskameradschaften. Daß die Männer ihren weiblichen Arbeitskameraden bei anstrengender Arbeit hilfreich zur Seite stehen, ist selbstverständlich. Was die Zusammenarbeit aber darüber hinaus von ihnen verlangt, hat ein reichhaltiger Hüttenbetrieb in vier Leitsätzen zusammengefaßt. Sie gipfeln darin, daß die Arbeitskameraden ihr Verhalten gegenüber den Frauen so einrichten sollen, wie sie ihre eigenen Frauen, Mütter oder Töchter behandeln zu sehen wünschen.

Vorbild eines deutschen Erfinders

Zum 100. Geburtstag des Schöpfers des Kraftwagens Carl Benz

Zs ist oft das Schicksal bedeutender Erfindungen, bei ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit zunächst bekämpft und bespöttelt zu werden. Carl Benz, dem Erfinder des schnelllaufenden Verbrennungsmotors und des mit ihm betriebenen Kraftwagens, ist es nicht besser ergangen als zahlreichen anderen Pionieren des technischen Fortschritts. Er hatte aber doch die Genugtuung, nach mehr als einem Jahrzehnt zäher, schöpferischer Arbeit um Beachtung und Geltung seine Erfindung zunächst im Ausland, dann im Inlande anerkannt zu sehen. Als er im Jahre 1886 mit seinem ersten dreirädrigen Kraftwagen mit 10 km Geschwindigkeit durch die Straßen Mannheims fuhr, sah dieser erste Wagen ohne Pferd und mit eigener Antriebskraft allerdings noch wenig vertrauenswürdig aus. Von Andreaskurbel oder gar Starter war noch keine Rede. Um den Motor in Umdrehung zu versetzen, mußte der Wagen angeschoben werden. Versager und Pannen blieben nicht aus. Aber ein für praktische Neuerungen aufgeschlossener Sinn mußte schon damals erkennen, daß hier ein neues Fortbewegungsmittel vorlag, dem neben der schlengegebundenen Eisenbahn eine große Zukunft vorausgesagt werden konnte.

Carl Benz wurde am 25. November 1844, also vor 100 Jahren, in Karlsruhe als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Ihm und Gottlieb Daimler, der unabhängig von Benz und etwa zur gleichen Zeit dieselbe Erfindung machte, verdankt die Welt die Begründung aller neuzeitlichen Verkehrsmotorisierung zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Das Studium an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe konnte er aus Mangel an Mitteln nicht beenden.

Er erlernte das Schlosserhandwerk und richtete auch bald eine eigene mechanische Werkstatt in Mannheim ein, die dank seiner präzisen Werkmannschaft einen schnellen Aufschwung nahm und ihm die Möglichkeit gab, seine Idee eines Exploivmotors

Für den Grenadier und General gleich

Frontzulage und Reisegeld einheitlich — Vereinfachte Soldatenbesoldung ab 1. Jan. 1945

Für alle Soldaten und ihre Familien ist die Neufassung des Einsatzwehrgeldgesetzes von großer Bedeutung, die ab 1. Januar 1945 für Kriegsdauer verkündet worden ist. Die vollzogene Vereinfachung der Soldatenbesoldung bringt der deutschen Wehrmacht die einfachste und kürzeste aller bestehenden Besoldungsordnungen im Reich.

Der eigentliche Wehrgeld (z. B. täglich eine Reichsmark für den Grenadier, zwei für den Oberfeldwebel usw.), der früher alle zehn Tage gezahlt wurde, wird jetzt monatlich im Voraus gegeben. Die Frontzulage von täglich einer Mark ist für den Grenadier wie für den General gleich. Neu wurde bestimmt, daß auch das Reisegeld von sechs RM. für den Grenadier ebenso gilt wie für den General. Millionen von Soldaten, vor allem Berufssoldaten, sind Besoldungsempfänger. Sie erhalten für sich und ihre Familien statt Familienunterhalt usw. die Kriegsbesoldung.

Jeder Soldat, sobald er Obergrenze oder Rottenführer bei der Waffen-Heil ist, kann Kriegsbesoldung beantragen. Er wird es tun, wenn er eigenes Einkommen nicht hat oder wenn die Kriegsbesoldung höher ist als sein Einkommen oder höher als der Familienunterhalt.

Witwen, Kinder und Eltern können die Kriegsbesoldung auf ihren Antrag auch rückwirkend noch gezahlt erhalten, wenn der gefallene oder gestorbene Soldat mindestens Obergrenze war. Umgekehrt kann ein Beamter, der während eines Wehrdienstes

in seiner zivilen Beamtenposition befördert wurde, mit Kriegsbesoldung nach dieser Beförderung schlechter wegkommen, als mit dem ihm zustehenden Anteil seines Beamtengehaltes. Es kann daher auch die Rückgängigmachung der Kriegsbesoldung beantragt werden.

Auf diesem Gebiet des Soldatengehaltes bringt die Neuregelung eine radikale Vereinfachung. Bisher mußte das Gehalt in jedem Einzelfalle nach Grundgehalt, Sonderzuschlag, Wohnungsgeld, Kindergeld, Ausgleichsbetrag usw. berechnet werden. Eine neue Besoldungstabelle erlaubt das Ablesen der Gehälter aller Dienstgrade. Auch werden diese Gehälter ab 1. Januar 1945 gleich für zwei Monate auf einmal überwiesen. Für jeden Dienstgrad wurde ein Mittelgehalt errechnet. Dabei war unvermeidlich, daß diejenigen, die darunter lagen, nun etwas mehr bekommen, während diejenigen, die über dem Mittelbetrag lagen, zurückgesetzt werden.

Als Ausgleich für die letztgenannten Fälle wird der Minderbetrag, der sich am 1. Januar 1945 ergibt, für 18 Monate in einem Betrag am 1. Februar bzw., wenn er für die 18 Monate über 300 RM. beträgt, der Ueberschuß über 300 RM. am 1. August nachgezahlt. Sollte der von der Kürzung betroffene Soldat in den nächsten 18 Monaten nicht befördert werden, dann muß er sich mit dem geringeren Gehalt abfinden. Diese Neuregelung bedeutet die Ablösung von Tausenden von Erlassen sowie die jährliche Einsparung von Millionen von Arbeitsstunden und Hunderten von Tonnen Papier.

Allerlei Süßes für Feldpostpäckchen

Der Schlußtermin für die Ablieferung rückt näher — Sparsame Rezepte

Der Schlußtermin zur Ablieferung der Weihnachtspostpäckchen rückt näher.

Wir geben noch einige Rezepte von solchem Gebäck wieder, das sich besonders für die lange Lagerzeit eignet.

Kennen Sie Zitronenplätzchen? 50 gr. Margarine, 100 gr. Zucker, 2 Eßl. Essig oder Zitronensaft, 200 gr. Mehl, 1/2 Backpulver, 1 Eßl. Wasser. Das Fett wird mit Zucker, Essig oder Zitronensaft schaumig gerührt. Dann gibt man das mit Backpulver gemischte Mehl dazu und knetet einen Teig daraus, rollt ihn dünn aus, sticht Formen aus und backt sie bei Mittelhitz goldgelb.

Haben wir etwas Kartoffelmehl zur Verfügung, dann sind die Sandplätzchen zu empfehlen: 125 gr. Kartoffelmehl, 125 gr. Mehl, 40 gr. Margarine, 125 gr. Zucker, 1 Ei oder 2 Teel. Ei austauschmittel in 3 Eßl. Wasser gelöst, 1 Päckchen Vanillezucker oder Zitronenschale, 1/2 Päckchen Backpulver, Salz. — Fett und Zucker werden schaumig gerührt, Ei austauschmittel und die anderen Zutaten hinzugegeben. Mit einem Löffel setzt man den Teig auf das Blech und backt bei mittlerer Hitze goldgelb.

Besonders gut schmecken „Schlesische Lebkuchen“: 400 gr. Mehl, 150 gr. Zucker, 200 gr. Kunsthonig, 1 Ei, Pfefferkuchengewürz, 1/2 Backpulver, 1 Eßl. Rosenwasser. Der Zucker wird mit dem Honig aufgekocht, wenn etwas abgekühlt, die

anderen Zutaten hinzugegeben und gut verknetet. Der Teig muß abkühlen und wird dann auf ein gefettetes Blech gerollt, etwa 15 Minuten gebacken, sofort in Rechtecke geschnitten und mit einer Zuckerglasur, die man mit einem Eßl. Rosenwasser herstellen kann, bestreichen.

Die mit Honig gebackenen Kuchen bleiben frisch, deshalb probieren wir einmal den Honigkuchen in der Kastenform: 250 gr. Kunsthonig oder Sirup, 125 gr. Zucker, 1 P. Vanillezucker, 1 Rum-Aroma, 1 Ei, 1 gestr. Teel. Zimt, 500 gr. Mehl, 1 Backpulver, ein Achtel Ltr. Milch, event. etwas Zitronat und Nüsse. — Ei und Zucker werden schaumig gerührt, dann gibt man den etwas erwärmten Honig, das Gewürz und nach und nach Mehl, Milch und die übrigen Zutaten dazu. Die Masse wird in eine gut gefettete Kastenform gefüllt und der Kuchen bei mittlerer Hitze 1/2 bis 1 Stunde gebacken.

Zum Schluß sollen unseren Soldaten auch noch die Karamelkugeln schmecken: 125 g. Zucker, 10 gr. Fett, Vanillezucker, knapp ein Achtel Liter Wasser, 50 gr. Haferflocken, 250 gr. Puderzucker oder Zucker. — Fett und Zucker werden gebrüht und mit dem heißen Wasser abgelöscht. Man nimmt die Masse vom Feuer, fügt sofort Haferflocken, Vanillezucker und Puderzucker (gesiebt) hinzu und verknetet die Masse gut. Man streicht sie auf einen Teller, läßt 24 Stunden stehen und formt sie dann zu Kugeln.

Landjugend geht in die Winterlager

Positive Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Hitler-Jugend

Da die Lebensbedingungen und die gegenwärtige Arbeitslage auf dem Lande grundsätzlich andere sind, als in der heutigen Stadt, mußten auch zur Durchführung des Erziehungsauftrages der Hitler-Jugend Dienstformen gefunden werden, die diesen Gegebenheiten Rechnung tragen. Als solche haben sich heute die „Appelle der ländlichen Jugend zum Kriegseinsatz der Hitler-Jugend“ und die „Winterlager für die ländliche Jugend“ ergeben. Mit Hilfe des Appells gelang es der H.J., bereits im vergangenen Jahre einen großen Teil der ländlichen Jugend zu erfassen. Die sorgfältige Auswahl und Ausbildung der Redner gewährleistete guten Erfolg.

Die Appelle werden auch 1944/45 fortgesetzt und haben im November begonnen. Eine tiefgreifende Arbeit wird mit den Winterlagern der ländlichen Jugend geleistet. Die gesamte Schuhungsarbeit an der Landjugend muß hierbei auf eine kurze Zeitspanne zusammengedrängt werden. Auch der Junge und das Mädchen des Landes müssen vom innersten Sinn des Krieges wissen. In den Winterlagern ist Gelegenheit, Jungen und Mädchen aus der nie abbrechenden Arbeit des bäuerlichen Tagewerks herauszunehmen, ihnen eine gewisse Erholungszeit zu gewähren und sie körperlich zu ertüchtigen. Die Lager lassen es sich

besonders angelegen sein, Anregungen für die Gestaltung der Leibeserziehung in der Gemeinschaft des Dorfes zu geben. Daneben steht die Auslese von Führungskräften.

Die Erfahrungen des Winters 1943/44 haben erneut gezeigt, daß hier eine oft zu wenig beachtete Reserve jungen Nachwuchses der Heranziehung harzt. Schon der erste Versuch des vergangenen Jahres hatte das Ergebnis, daß 5200 Jungen und 3600 Mädchen als Führer- und Führerinnenanwärter auszuweisen und einer weiteren Ausbildung zugeführt werden konnten. Im übrigen nahmen an den Winterlagern der Landjugend 1943/44 50 000 Jungen und 54 000 Mädchen teil. Es erfolgt hier eine positive Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Hitler-Jugend.

Betreuung ausländischer Flüchtlinge. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Betreuung von Ausländern und Staatenlosen deutscher und fremder Volkszugehörigkeit, die wegen kriegsbedingter Ursachen aus dem Ausland, den besetzten Gebieten und dem Generalgouvernement in das Reichsgebiet kommen, durch die Reichsverteidigungskommissare geregelt wird.

Büchertausch der Behörden

Bombenverluste sollen ersetzt werden

Schon Jahre vor dem Kriege, als von den jetzt üblichen Tauschstellen für Altwaren noch keine Rede war, ist vom Reich eine sogenannte „Reichstauschstelle“ ins Leben gerufen worden, hauptsächlich zu dem Zweck, die für Behörden und öffentliche Büchereien benötigten Bücher, Zeitschriften und ähnliche Druckschriften aus dem In- und Ausland auf dem Tauschwege zu beschaffen. Im Bombenkrieg ist der Reichstauschstelle die Aufgabe zugewachsen, den Wiederaufbau zerstörter öffentlicher und Behördenbüchereien durch Sammlung und Verkauf von bei anderen Behörden oder Privaten entbehrlichen Büchern zu ermöglichen. In einem neuen Erlaß hat jetzt der Reichsinnenminister die ihm nachgeordneten Behörden, Gemeinden usw. aufgefordert, alle von ihnen nicht unbedingt benötigten amtlichen Druckschriften der Reichstauschstelle anzubieten. Die übrigen Reichsbehörden sind aufgefordert worden, dasselbe zu tun. Die Reichstauschstelle wird diese Schriften den bombenzerstörten Behördenbüchereien zufließen lassen. Sie sorgt außerdem dafür, daß überflüssige und nicht mehr verwendbare amtliche Zeitschriften, Bücher usw. erfasst und der Altpapierverwertung zugeführt werden.

Ladenschlußvorschriften verschärft

Willkürliche Schließung wird nicht geduldet

Vielfach ist beobachtet worden, daß Läden während der jetzt neu genehmigten Öffnungszeiten willkürlich auf kürzere oder längere Zeit geschlossen gehalten werden. Mit einem Zettel „Bin gleich wieder da“ ist aber den vor verschlossenen Türen kommenden Volksgenossen nicht gedient. Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister haben daher ihre Vorschriften für den Ladenschluß zeitgemäß verschärft. Ihre Verordnung verpflichtet die zuständigen Behörden, streng darauf zu achten, daß die Geschäfte pünktlich geöffnet und nicht vorzeitig geschlossen werden. Sie müssen verhindern, daß die Geschäftsstellen ihre Verkaufsstellen während der Öffnungszeiten für längere Dauer unberechtigt geschlossen halten und Zuwiderhandlungen streng bestrafen. Genehmigungen zur zeitweisen Schließung von Verkaufsstellen dürfen nur noch nach strengster Prüfung der Notwendigkeit erteilt werden. Die bereits erteilten Ausnahmegenehmigungen werden nachgeprüft.

General der Waffen-SS Frank

Zum neuen Einsatz-Wehrmachtgebietsgesetz

„Obergruppenführer und General der Waffen-SS“ Frank spricht am Donnerstag, dem 23. November, von 1945 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Was müssen die Soldaten und ihre Angehörigen von dem neuen Einsatz-Wehrmachtgebietsgesetz wissen?“

Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Wachtmeister Gottlieb Schäfer, Wiesbaden, Walkmühlstraße 63, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Frau Juliane Harder, geb. Sopp, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Str. 4, feiert am morgigen Freitag, dem 24. November, ihren 80. Geburtstag. — Ihren 80. Geburtstag begingt rüstig und in geistiger Frische am gestrigen 23. November Frau Friederike Kieren, geb. Regenbogen, Bad Schwalbach, Badweg 9. — Auf ebenso viele Lebensjahre kann Frau Katharina Krenzer, Wiesbaden, Platter Straße 70, morgen, am 24. November, zurückblicken.

Notareintragen mit Tintenstift. Wie die Erfahrung gezeigt hat, werden Eintragungen mit Tinte in Büchern und Urkunden unleserlich, wenn die Bücher oder Urkunden wegen Hitzeeinwirkung verkohlen. Dagegen bleiben Eintragungen mit Tintenstift lesbar. Der Reichsminister der Justiz hat deshalb genehmigt, daß Eintragungen in den Büchern der Notare für Kriegsdauer statt mit Tinte mit schwarzem schreibendem Kopierstift vorgenommen werden.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 52737 • Postcheckkonto 7268

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Freitag, den 24. November 1944

OGL. Eberich-Mosbach: 20 Uhr Mitgliederschulung Freiherr-von-Stein-Schule (Rieschschule). Teilnahme: Sämtliche Pp. und Pgm., Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

Wann müssen wir verdunkeln:
23. November von 16.37 bis 7.07 Uhr

ten Ruhe gearbeitet. Einer seiner engsten Mitarbeiter, Generalarzt Dr. Seiffert, gedachte in einem Nachruf am Grabe dieses Reorganisators der bayerischen Medizinalverwaltung (von 1908 bis 1929 durch Dieudonné geleitet). Die Seuchenbekämpfung wurde durch den nun Verstorbenen im Sinne Robert Kochs grundlegend umgestellt. Dieudonné war 1897 mit der Deutschen Pestkommission zum Studium der Bekämpfungsmaßnahmen nach Indien gegangen und hatte später als Honorarprofessor für Serologie und Immunitätslehre an der Universität München gewirkt; an die hundert wissenschaftliche Werke, vor allem auch ein in mehrfacher Auflage erschienenes Lehrbuch über Schutzimpfung und Serumtherapie, verdankt man dem großen Forscher.

1000 Jahre altes „Sommerlager“. Beim Torfstechen im Moor des Hofes Holsmgaard bei Næstved stieß man auf die Überreste eines steinzeitlichen Wohnplatzes aus der sogenannten Mullerszeit (5000 v. u. Zeit). Es handelt sich dabei um einen der bedeutendsten Funde dieser Art in ganz Europa, denn man fand u. a. Werkzeuge, die bisher in solcher Art nie an Tageslicht befördert waren, darunter eine aus einem Hirschgeweih gefertigte Axt und Pfeilspitzen besonderer Art. Weiter ergab sich, daß die damaligen Landesbewohner schon ein Sommerlager mit Laubhütten und Sommerhäuschen gehabt hatten.

Japan-Reise vor 140 Jahren. Professor Dr. Schmitt-henner, Leipzig, berichtet auf Grund aufgedeuter farbigter Bilder über eine Reise in das damals verschlossene Japan, die der Leipziger Naturforscher und Zoologe Wilhelm Gottlieb Tilesius als Teilnehmer einer Weltumsegelung von 1803 bis 1806 unternahm. Die ganz aus deutschem Geist organisierte Reise hatte die Aufgabe, Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Tilesius, der selbst Aquarelle und Sepia-Zeichnungen von den ostasiatischen Landschaften ausführte, hat umfangreiche und vielseitige Forschungsarbeit geleistet. Sein Ruhm ist es, die „Wissenschaftliche Besuchsliste“ Deutschlands an dem Tore Japans abgegeben zu haben.

Herder-Preis in Lissabon. Die Veranstaltung des deutschen Kulturinstituts in Lissabon anläßlich der 209-Jahrfeier des Geburtstages von Johann Gottfried Herder, bei der der deutsche Dozent an der Lissaboner Universität, Professor Dr. Wolfgang Kayser, einen Vortrag über „Herder und die iberischen Kulturen“ hielt, findet in den portugiesischen Blättern große Beachtung. Sie berichten eingehend über die Veranstaltung des Kulturinstituts und beschäftigen sich mit der Person und dem Werk des deutschen Dichters und Volkskulturforschers Herder. Besonders Interesse erregt es, daß das Kul-

turinstitut einen Herder-Preis ausgeschrieben hat, welcher der besten Arbeit über den Einfluß der Werke Herders auf die portugiesische Literatur zuerkannt werden soll.

Universität Würzburg. Im kommenden Wintersemester werden sämtliche Fakultäten der Universität Würzburg geöffnet bleiben. Studierende können Kriegsverwehrt und Kriegserwitwen mit Kindern, soweit sie nicht zum Arbeitsseinsatz verpflichtet sind, vom ersten Semester an. Studierende der Mathematik und Physik dürfen ihr Studium vom letzten Sommerhalbjahr fortsetzen. Studierende der Philosophie mit dem Ziel höheres Lehramt, der Naturwissenschaften und Zahnmedizin vom fünften Semester ab, Studierende der Medizin vom vierten klinischen Semester an, Studierende aller Fakultäten, die bis 1. Mai 1945 ihre Abschlußprüfung und Wehrmachtangehörige, die zum gleichen Termin ihr Physikum abschließen können. Einschreibungen können nur erfolgen, wenn eine Wohnung nachgewiesen wird. Die Vorlesungen begannen am 13. November.

Richard Oehmichen gestorben. In Mitteleuropaschmerz in der Lausitz, wo er seit seinem Weggang von Chemnitz in Ruhestand war, ist Schuldirektor Richard Oehmichen zwei Tage vor seinem 82. Geburtstag gestorben. Richard Oehmichen ist der breiten Öffentlichkeit vor allem durch seine rund 40jährige Tätigkeit als überaus wissenschaftlicher und feinsinniger Musikkritiker bekannt geworden.

Ludwig Thomas „Münchenerinnen“ im Film. Die Bavaria dreht „Z. z. nach dem Roman von Ludwig Thomas den Film „Münchenerinnen“. Das Drehbuch schrieb Ernst v. Salomon. Unter der Spielleitung von Philipp Lothar Mayring spielen Gabriele Reismüller, Heli Pinkenzeller, Hans Holt, Oskar Sima, Hannes Koppier, Margarethe Haagen und Annie Bosar die Hauptrollen. An der Kamera steht Josef Strecher, die Musik komponiert Leo Leux.

Johannes Heesters, der bereits auf der Bühne zu ungezählten Malen die Rolle des „Eisenstein“ verkörperte, spielt diese Schwermetallrolle jetzt auch in dem von Geza von Bolvary inszenierten Terra-Farbfilm „Die Fledermaus“. Seine Partnerinnen als Rosalinde bzw. Adele sind Marie Harel und Dorit Kreysler.

Kurbau. Am Sonnabend hält Dr. Waldschmidt im kleinen Saal einen Lichtbildvortrag über das Thema „Die Wartburg im Zeitalter der Minnesinger“. — Am Sonntag sinen und spielen Tilly Westphal und Dr. Zulauf an gleicher Stelle Werke von Brahms.

Professor Dieudonné gestorben. In Bad Heilbrunn wurde Ministerialrat Geheimrat Prof. Dr. Dieudonné, Generalstabsarzt z. V., im Alter von 80 Jahren zur letz-

H-Sturmabführer Ernst Krag

Abteilungskommandeur in der H-Panzerdivision „Das Reich“ der erste Ritterkreuzträger zu Erbenheim



H-Sturmabführer Krag ist außerdem ausgezeichnet mit dem Deutschen Kreuz in Gold, der Nahkampfspange, dem Panzersturmabzeichen u. dem goldenen Verwundetenabzeichen. Der tapfere Offizier ist der Sohn des Maurermeisters Wilhelm Krag, Wiesb.-Erbenheim, Obergasse 13, dessen drei Söhne im Feld stehen.

Aufnahme: Soldatenbild

NSDAP KREIS UNTERTAUNUS

Dienststelle Bad Schwalbach
Bismarckstraße 53 - Tel. 296 und 466Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Die Gauhilfswache zeigt in nachstehenden Orten, 20 Uhr den Film: „Hundstage“ (ab 18 Jahre zugelassen). 16 Uhr finden in den genannten Orten Jugendfilmstunden, mit dem Film: „D III 38“ statt.

Sonabend, 2. Dez. Rückershausen. — Sonntag, 3. Dez. Kettenbach. — Montag, 4. Dez. Michelbach. — Dienstag, 5. Dez. Holzhausen u. A. — Mittwoch, 6. Dez. Laufelselden. — Donnerstag, 7. Dez. Egenroth. — Freitag, 8. Dez. Kessel. — Sonnabend, 9. Dez. Heimbach. — Sonntag, 10. Dez. Fischbach. — Montag, 11. Dez. Springen. — Dienstag, 12. Dez. Naurath. — Mittwoch, 13. Dez. Zorn. — Donnerstag, 14. Dez. Laufelselden. — Freitag, 15. Dez. Zorn. — Sonnabend, 16. Dez. Laufelselden. — Sonntag, 17. Dez. Zorn. — Montag, 18. Dez. Laufelselden. — Dienstag, 19. Dez. Zorn. — Mittwoch, 20. Dez. Laufelselden. — Donnerstag, 21. Dez. Zorn. — Freitag, 22. Dez. Laufelselden. — Sonnabend, 23. Dez. Zorn. — Sonntag, 24. Dez. Laufelselden. — Montag, 25. Dez. Zorn. — Dienstag, 26. Dez. Laufelselden. — Mittwoch, 27. Dez. Zorn. — Donnerstag, 28. Dez. Laufelselden. — Freitag, 29. Dez. Zorn. — Sonnabend, 30. Dez. Laufelselden. — Sonntag, 31. Dez. Zorn.

Denkst du daran — pst.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Luftstift
Erste Waffe gegen Kohlenklaus!
Bei Beginn der Heizperiode rechnen wir scharf mit ihm und stellen uns einen genauen Heizplan auf. Wir teilen gut ein, weil wir wissen, daß auch ein bescheidener Kohlenvorrat bis zum Frühjahr reichen muß.



Lokführer S. — ein Beamter ohne Fehl

Ein soldatisches Leben — Seine Pflichterfüllung das Vorbild

Er diente von 1906—1908 bei den Eisenbahnpionieren und war Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Es war kein Fehl an ihm. Er war ehrlich, tapfer und treu. Er wurde ein Beamter mit allen Vorzügen seines Standes.

Mit einem Panzerzug fuhr er im August 1914 an die Ostfront als Reservelokomotivführer. Als Soldat bei Kutno wurde er verwundet, aber er hat darum, vorn bleiben zu dürfen. Noch mit dem Kopfverband stand er wieder auf der Maschine. Bei Wozlawec fuhr er mit seinem Panzerzug mitten hinein in eine Bahnsperre und brach dadurch eine Lücke in den feindlichen Riegel. Er wurde ausgezeichnet und tat seine Pflicht weiter, wie ihm geheißen. Er erlebte den Zusammenbruch und führte im November 1918 den letzten Panzerzug nach Thorn zurück.

Die schwarz-weiß-rote Fahne war heruntergeholt worden. Die Kokarde an der Mütze war jetzt schwarz-rot-gold. Lokomotivführer S. meldete sich zum Dienst. Er war Beamter und hatte zu gehorchen. Er litt unter dem Verrat, aber er tat in vorbildlicher Weise seine Pflicht. Er gab Gewerkschaften, Demonstrationen und Streiks. Er hielt sich zurück. Er suchte zwar nach einem Halt, aber er fand ihn nicht. Man rechnete mit Milliarden und Billionen, man hatte 40 Parteien, man wurde wie ein Schiff im Wind hin- und hergerissen. Am 16. Februar 1923 wurde Lokomotivführer S. beurlaubt. Er gehörte zu denen, die nicht gestreikt hatten. Ein halbes Jahr später holte man ihn wieder. Er trat seinen Dienst mit gewohnter Pünktlichkeit an. Aber er war ein anderer geworden. Und von nun an marschierte er. Er achtete der Drohungen nicht, die ihn erreichten, suchte seine Familie zu beruhigen und tat, wie man ihm befahl. Er war ein mustergetreuer Beamter.

Dann begann die große Not. „Wegen politischer Unzuverlässigkeit entlassen.“ So stand es in seinem Abschied. Er ging und marschierte. Und er ernährte sich recht und schlecht. Verkaufte Seifenpulver, Staubsauger und Heizkissen. Und wurde erneut ge-

hört. Er gehorchte als Beamter eines Staates, dem er die Treue geschworen hatte. Er blieb, der er war.

Der Führer bekam die Macht. Lokomotivführer S. stand auf seiner Maschine wie ehemals. Pünktlich und zuverlässig. Er fuhr Güterzüge nach Osten und Westen. Tag und Nacht. Sein Haar war grau geworden in den Jahren der Not, aber die Gestalt war straff geblieben und der Geist auch, kämpferisch, soldatisch.

Der zweite Krieg brach aus. Er fuhr Militärszüge. Mit einem der ersten fuhr auch sein Sohn an die Front. Jahr um Jahr tat er unter größten Schwierigkeiten und Anstrengungen seinen Dienst. Dann zog man ihn aus dem Fahrdienst. Die Augen machten nicht mehr mit. Aber genau so pünktlich und gewissenhaft wie bisher tat er auch am neuen Platz seine Pflicht. Er tat noch mehr. Er betreute als Blockleiter die Mieter dreier Häuser. Sammelte Beiträge und schrieb Gesuche für die Hilfsbedürftigen. Marchierte trotz seines Alters an Sonntagen zum Geländedienst der SA und war zur Stelle, wenn er zu irgendeinem besonderen Einsatz gerufen wurde. Das Zitterlein, die alte „Eisenbahnkrankheit“ hielt ihn nicht davon ab, befehlsgemäß anzutreten. Sein Tag hieß Dienst, ein Zuspätkommen gab es nicht. Er war sein ganzes Leben lang ein gehorsamer Soldat geblieben.

Und als die Notstunden des Krieges begannen, meldete auch er sich zum letzten Einsatz. Nun wartet er auf den Befehl, der ihn zum Kampf ruft. Vielleicht zum letzten, den er zu bestehen hat. Der ihm aber Erfüllung dessen bedeuten würde, was er mit seinem Eid geschworen hat.

Es ist kein absonderliches Leben, das der Lokomotivführer S. geführt hat. Aber es ist ein soldatisches Leben. Ein Leben ohne Wortbruch und Hinterhältigkeit. Es ist das Leben eines Beamten, auf den sich der Staat verlassen kann. Ein Leben, das in Not und Gefahr sich darbietet, auf dessen Gehorsam man bauen kann. Ein kämpferisches, ein beispielhaftes Leben, das im Opfer so groß ist wie in der letzten Pflichterfüllung.

Kurzgeschichte der WZ.

Die wunderbare Rettung

Von Maria W. Bach

Am Beginn des Winters 1937 geriet das deutsche Handelsschiff „Isis“ in den Stürmen des Atlantischen Ozeans in schwere Seenot. Es schickte SOS-Rufe aus und diese wurden von dem deutschen Linienschiff „Westerland“ gehört. Es änderte seinen Kurs und kehrte um, aber es kam zu spät.

Der „Westerland“ bot sich ein furchtbares Bild der Verwüstung. Das noch immer wildstürmende Meer war übersät von Trümmern.

Die Mannschaft der „Westerland“ ließ Boote herab. Aber von der ganzen Besatzung der „Isis“ fanden sie nur einen einzigen Überlebenden vor: den siebzehnjährigen Schiffsjungen Fritz Röhke. Er lag halb bewußtlos an der Planken eines Bootes geklammert. Sie nahmen ihn auf, brachten ihn an Deck, rieben ihn warm und trocken und flößten ihm heißen Glühwein ein. Und endlich war er so weit, daß er ihnen den ganzen Hergang des Unglücks erzählen konnte.

Was die unmittelbare Ursache der Katastrophe war, wußte er nicht zu sagen, es war alles so rasch gekommen. Das Schiff war in einen der furchtbaren atlantischen Stürme hineingekommen, die schwere See hatte in einer Nacht das erste Heck zerschlagen, und das Schiff hatte Wasser gefaßt.

Fritz erinnerte sich, daß er in dieser grausigen Panik mit einigen Matrosen in ein Rettungsboot sprang. Sie hatten kaum Fuß gefaßt, als ein Brecher sich über das Schiff wälzte und alles unter sich begrub. Das nächste, dessen sich Fritz bewußt wurde, war, daß er in den Wellen kämpfte. Das Schiff versank vor seinen Augen. Er hörte die wilden Schreie seiner armen Kameraden, dann wurden sie schwächer und schwächer und verstummten ganz. Nahe vor ihm sah er ein Boot. Er kämpfte sich näher und kletterte hinein.

Ganz allein auf der brüllenden See, auf dem unendlichen Atlantischen Ozean, an einer winzigen Planke geklammert. Jede neue Welle konnte ihn verschlingen.

Mit dem Gesicht lag er nach oben. Die Sinne schwanden ihm halb. Und in dem Nebel von Vorstellungen und Bildern sah er plötzlich ein Schiff auftauchen. Er glaubte, es sei ein Trugbild der Sinne, denn er hatte es längst aufgegeben zu hoffen.

Aber nein, es war ein Schiff, es wuchs riesengroß vor ihm empor. Er wollte sich aufstellen, mit den Armen Signale geben. Aber er war zu schwach. Seine Angst war überflüssig, die Leute auf der „Westerland“ waren auf der Wacht. Sie sahen das Boot und den Jungen darin. Kommandos ertönten. Der Bootsmann selber ließ sich in ein Boot herab. Und so ruderten sie näher und holten den jungen Fritz Röhke auf.

Die Offiziere und Mannschaften der „Westerland“ sahen fast zärtlich auf den blassen erschöpften Buben, den sie dem Meere abgekämpft hatten. Immer wieder setzten sie ihm den heißen Trank an die Lippen.

Und als er fertig war mit seinem traurigen Bericht, da mußte er auch von sich erzählen, wer er war und woher er kam. Seine Mutter lebte in Berlin, erzählte Fritz. Sein Vater war seit zehn Jahren tot. „Es war immer mein größter Wunsch, Matrose zu werden“, sagte Fritz.

„Und jetzt hast du wohl genug davon?“ fragten die Retter und sahen ihn blinzeln an.

Fritz stutzte. Dann warf er einen gedankenvollen Blick über die weite See mit ihren schaumgekrönten Wogen.

Ein blaßes Lächeln flog zum erstenmal über seine Lippen. „Ich weiß nicht, ob ich es für immer aushalten würde!“ sagte er. Da lachten die Männer auf, hieben ihm auf die Schulter und sagten: „Bravo, Kamerad!“

Ortsansässige sollen zu Hause essen

Unnötige Belastung der Gasthäuser

Gegen die vielfach verbreitete Unsitte, daß ortsansässige Familien — meist aus Bequemlichkeit — in die Gasthäuser zum Essen gehen und diese dadurch unnötig belasten, außerdem dort Nahrungsmittel verbrauchen und die eigenen Vorräte im Hause schonen, also Doppelverbraucher sind, wendet sich der Bürgermeister einer Stadt unseres Gau's als Ortspolizeibehörde mit einer Anordnung, in der es heißt: „Zur Sicherung der Verpflegung derjenigen Volksgenossen in unserer Stadt, die mangels einer anderen Verpflegungsmöglichkeit auf die Einnahme der Mahlzeiten in den hiesigen Gasthäusern angewiesen sind, wird folgende Anordnung getroffen: Es dürfen keine Speisen verabfolgt werden an Gäste, die hierorts wohnhaft sind und volle Verpflegung haben, oder die eine eigene Küche bzw. eine ausreichende Kochgelegenheit besitzen, mit welcher sie ein vollständiges Mittag- oder Abendessen bereiten können.“

Vielleicht erweist sich diese Anordnung als ein geeigneter Weg zur Zurückführung mancher Hausfrauen an den eigenen Küchenherd, auch wenn damit hier oder da gewisse Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Daß diese Anordnung für berufstätige Frauen, die im Kriegsbetriebseinsatz unermüdet tätig sind, nicht in Betracht kommt, dürfte wohl selbstverständlich sein. Daneben aber gibt es immer noch Frauen, die nur ihren Haushalt zu betreiben haben und es dennoch vorziehen, mehr oder minder häufig das Gasthausessen für sich und ihre Ange-

hörigen in Anspruch zu nehmen. Diesem Kreis dürfte mit dieser Anordnung eine beherzigenswerte Zu-rechtweisung über zwingende Kriegsnotwendigkeiten gegeben sein.

Preisregelung für Postleistestempel

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat für Postleistestempel, soweit nicht Sonderregelungen in den Bezirken der einzelnen Preisüberwachungsstellen bestehen, eine Höchstpreisregelung erlassen. Danach gilt für Stempel bis zu 10 Millimeter mit gedrehtem Griff ein Verbraucherpreis von 50 Rpf. und für Stempel bis zu 20 Millimeter mit gedrehtem Griff ein Verbraucherpreis von 60 Reichspfennig. Bei Lieferung ab 25 Stück ist ein Nachlaß von 10 vH. und bei Lieferung ab 100 Stück ein solcher von 25 vH. zu gewähren. Die Lieferung eines Griffes mit Unterteil oder die Verwendung von Kehlsteinen statt eines gedrehten Griffes rechtfertigt keinen höheren Preis.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30—16 Uhr: Solistenmusik: Junger Nachwuchs stellt sich vor. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz. — 20.15—21 Uhr: Bühne im Rundfunk: „Moral“, Komödie von Ludwig Thoma. — 21—22 Uhr: „Bunte Band der Töne“.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Hermann Abendroth dirigiert das Leipziger Gewandhaus-Orchester: Sinfonie G-dur von Haydn, Serenade D-dur von Brahms u. a. — 20.15—21 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung.

Tauschverkehr

Mähmaschine, Teil- und Zubehör, siehe, gut, 2. H. 24050.
Lehrstuhl, schwarz, 12, siehe, 2. H. 24050.
Haarstrichmaschine, siehe, 2. H. 24050.
Thermoflasche, siehe, 2. H. 24050.

Kurhaus

Sonabend, 25. Nov., 16 Uhr: Lichtbildervortrag Dr. Wolfram Waldschmidt: „Die Wartburg im Zeitalter der Minnesänger“. Eintrittspreise: 1. 50 Pf., 2. 25 Pf., 3. 10 Pf., 4. 5 Pf., 5. 2 Pf., 6. 1 Pf., 7. 50 Pf., 8. 25 Pf., 9. 10 Pf., 10. 5 Pf., 11. 2 Pf., 12. 1 Pf., 13. 50 Pf., 14. 25 Pf., 15. 10 Pf., 16. 5 Pf., 17. 2 Pf., 18. 1 Pf., 19. 50 Pf., 20. 25 Pf., 21. 10 Pf., 22. 5 Pf., 23. 2 Pf., 24. 1 Pf., 25. 50 Pf., 26. 25 Pf., 27. 10 Pf., 28. 5 Pf., 29. 2 Pf., 30. 1 Pf., 31. 50 Pf., 32. 25 Pf., 33. 10 Pf., 34. 5 Pf., 35. 2 Pf., 36. 1 Pf., 37. 50 Pf., 38. 25 Pf., 39. 10 Pf., 40. 5 Pf., 41. 2 Pf., 42. 1 Pf., 43. 50 Pf., 44. 25 Pf., 45. 10 Pf., 46. 5 Pf., 47. 2 Pf., 48. 1 Pf., 49. 50 Pf., 50. 25 Pf., 51. 10 Pf., 52. 5 Pf., 53. 2 Pf., 54. 1 Pf., 55. 50 Pf., 56. 25 Pf., 57. 10 Pf., 58. 5 Pf., 59. 2 Pf., 60. 1 Pf., 61. 50 Pf., 62. 25 Pf., 63. 10 Pf., 64. 5 Pf., 65. 2 Pf., 66. 1 Pf., 67. 50 Pf., 68. 25 Pf., 69. 10 Pf., 70. 5 Pf., 71. 2 Pf., 72. 1 Pf., 73. 50 Pf., 74. 25 Pf., 75. 10 Pf., 76. 5 Pf., 77. 2 Pf., 78. 1 Pf., 79. 50 Pf., 80. 25 Pf., 81. 10 Pf., 82. 5 Pf., 83. 2 Pf., 84. 1 Pf., 85. 50 Pf., 86. 25 Pf., 87. 10 Pf., 88. 5 Pf., 89. 2 Pf., 90. 1 Pf., 91. 50 Pf., 92. 25 Pf., 93. 10 Pf., 94. 5 Pf., 95. 2 Pf., 96. 1 Pf., 97. 50 Pf., 98. 25 Pf., 99. 10 Pf., 100. 5 Pf., 101. 2 Pf., 102. 1 Pf., 103. 50 Pf., 104. 25 Pf., 105. 10 Pf., 106. 5 Pf., 107. 2 Pf., 108. 1 Pf., 109. 50 Pf., 110. 25 Pf., 111. 10 Pf., 112. 5 Pf., 113. 2 Pf., 114. 1 Pf., 115. 50 Pf., 116. 25 Pf., 117. 10 Pf., 118. 5 Pf., 119. 2 Pf., 120. 1 Pf., 121. 50 Pf., 122. 25 Pf., 123. 10 Pf., 124. 5 Pf., 125. 2 Pf., 126. 1 Pf., 127. 50 Pf., 128. 25 Pf., 129. 10 Pf., 130. 5 Pf., 131. 2 Pf., 132. 1 Pf., 133. 50 Pf., 134. 25 Pf., 135. 10 Pf., 136. 5 Pf., 137. 2 Pf., 138. 1 Pf., 139. 50 Pf., 140. 25 Pf., 141. 10 Pf., 142. 5 Pf., 143. 2 Pf., 144. 1 Pf., 145. 50 Pf., 146. 25 Pf., 147. 10 Pf., 148. 5 Pf., 149. 2 Pf., 150. 1 Pf., 151. 50 Pf., 152. 25 Pf., 153. 10 Pf., 154. 5 Pf., 155. 2 Pf., 156. 1 Pf., 157. 50 Pf., 158. 25 Pf., 159. 10 Pf., 160. 5 Pf., 161. 2 Pf., 162. 1 Pf., 163. 50 Pf., 164. 25 Pf., 165. 10 Pf., 166. 5 Pf., 167. 2 Pf., 168. 1 Pf., 169. 50 Pf., 170. 25 Pf., 171. 10 Pf., 172. 5 Pf., 173. 2 Pf., 174. 1 Pf., 175. 50 Pf., 176. 25 Pf., 177. 10 Pf., 178. 5 Pf., 179. 2 Pf., 180. 1 Pf., 181. 50 Pf., 182. 25 Pf., 183. 10 Pf., 184. 5 Pf., 185. 2 Pf., 186. 1 Pf., 187. 50 Pf., 188. 25 Pf., 189. 10 Pf., 190. 5 Pf., 191. 2 Pf., 192. 1 Pf., 193. 50 Pf., 194. 25 Pf., 195. 10 Pf., 196. 5 Pf., 197. 2 Pf., 198. 1 Pf., 199. 50 Pf., 200. 25 Pf., 201. 10 Pf., 202. 5 Pf., 203. 2 Pf., 204. 1 Pf., 205. 50 Pf., 206. 25 Pf., 207. 10 Pf., 208. 5 Pf., 209. 2 Pf., 210. 1 Pf., 211. 50 Pf., 212. 25 Pf., 213. 10 Pf., 214. 5 Pf., 215. 2 Pf., 216. 1 Pf., 217. 50 Pf., 218. 25 Pf., 219. 10 Pf., 220. 5 Pf., 221. 2 Pf., 222. 1 Pf., 223. 50 Pf., 224. 25 Pf., 225. 10 Pf., 226. 5 Pf., 227. 2 Pf., 228. 1 Pf., 229. 50 Pf., 230. 25 Pf., 231. 10 Pf., 232. 5 Pf., 233. 2 Pf., 234. 1 Pf., 235. 50 Pf., 236. 25 Pf., 237. 10 Pf., 238. 5 Pf., 239. 2 Pf., 240. 1 Pf., 241. 50 Pf., 242. 25 Pf., 243. 10 Pf., 244. 5 Pf., 245. 2 Pf., 246. 1 Pf., 247. 50 Pf., 248. 25 Pf., 249. 10 Pf., 250. 5 Pf., 251. 2 Pf., 252. 1 Pf., 253. 50 Pf., 254. 25 Pf., 255. 10 Pf., 256. 5 Pf., 257. 2 Pf., 258. 1 Pf., 259. 50 Pf., 260. 25 Pf., 261. 10 Pf., 262. 5 Pf., 263. 2 Pf., 264. 1 Pf., 265. 50 Pf., 266. 25 Pf., 267. 10 Pf., 268. 5 Pf., 269. 2 Pf., 270. 1 Pf., 271. 50 Pf., 272. 25 Pf., 273. 10 Pf., 274. 5 Pf., 275. 2 Pf., 276. 1 Pf., 277. 50 Pf., 278. 25 Pf., 279. 10 Pf., 280. 5 Pf., 281. 2 Pf., 282. 1 Pf., 283. 50 Pf., 284. 25 Pf., 285. 10 Pf., 286. 5 Pf., 287. 2 Pf., 288. 1 Pf., 289. 50 Pf., 290. 25 Pf., 291. 10 Pf., 292. 5 Pf., 293. 2 Pf., 294. 1 Pf., 295. 50 Pf., 296. 25 Pf., 297. 10 Pf., 298. 5 Pf., 299. 2 Pf., 300. 1 Pf., 301. 50 Pf., 302. 25 Pf., 303. 10 Pf., 304. 5 Pf., 305. 2 Pf., 306. 1 Pf., 307. 50 Pf., 308. 25 Pf., 309. 10 Pf., 310. 5 Pf., 311. 2 Pf., 312. 1 Pf., 313. 50 Pf., 314. 25 Pf., 315. 10 Pf., 316. 5 Pf., 317. 2 Pf., 318. 1 Pf., 319. 50 Pf., 320. 25 Pf., 321. 10 Pf., 322. 5 Pf., 323. 2 Pf., 324. 1 Pf., 325. 50 Pf., 326. 25 Pf., 327. 10 Pf., 328. 5 Pf., 329. 2 Pf., 330. 1 Pf., 331. 50 Pf., 332. 25 Pf., 333. 10 Pf., 334. 5 Pf., 335. 2 Pf., 336. 1 Pf., 337. 50 Pf., 338. 25 Pf., 339. 10 Pf., 340. 5 Pf., 341. 2 Pf., 342. 1 Pf., 343. 50 Pf., 344. 25 Pf., 345. 10 Pf., 346. 5 Pf., 347. 2 Pf., 348. 1 Pf., 349. 50 Pf., 350. 25 Pf., 351. 10 Pf., 352. 5 Pf., 353. 2 Pf., 354. 1 Pf., 355. 50 Pf., 356. 25 Pf., 357. 10 Pf., 358. 5 Pf., 359. 2 Pf., 360. 1 Pf., 361. 50 Pf., 362. 25 Pf., 363. 10 Pf., 364. 5 Pf., 365. 2 Pf., 366. 1 Pf., 367. 50 Pf., 368. 25 Pf., 369. 10 Pf., 370. 5 Pf., 371. 2 Pf., 372. 1 Pf., 373. 50 Pf., 374. 25 Pf., 375. 10 Pf., 376. 5 Pf., 377. 2 Pf., 378. 1 Pf., 379. 50 Pf., 380. 25 Pf., 381. 10 Pf., 382. 5 Pf., 383. 2 Pf., 384. 1 Pf., 385. 50 Pf., 386. 25 Pf., 387. 10 Pf., 388. 5 Pf., 389. 2 Pf., 390. 1 Pf., 391. 50 Pf., 392. 25 Pf., 393. 10 Pf., 394. 5 Pf., 395. 2 Pf., 396. 1 Pf., 397. 50 Pf., 398. 25 Pf., 399. 10 Pf., 400. 5 Pf., 401. 2 Pf., 402. 1 Pf., 403. 50 Pf., 404. 25 Pf., 405. 10 Pf., 406. 5 Pf., 407. 2 Pf., 408. 1 Pf., 409. 50 Pf., 410. 25 Pf., 411. 10 Pf., 412. 5 Pf., 413. 2 Pf., 414. 1 Pf., 415. 50 Pf., 416. 25 Pf., 417. 10 Pf., 418. 5 Pf., 419. 2 Pf., 420. 1 Pf., 421. 50 Pf., 422. 25 Pf., 423. 10 Pf., 424. 5 Pf., 425. 2 Pf., 426. 1 Pf., 427. 50 Pf., 428. 25 Pf., 429. 10 Pf., 430. 5 Pf., 431. 2 Pf., 432. 1 Pf., 433. 50 Pf., 434. 25 Pf., 435. 10 Pf., 436. 5 Pf., 437. 2 Pf., 438. 1 Pf., 439. 50 Pf., 440. 25 Pf., 441. 10 Pf., 442. 5 Pf., 443. 2 Pf., 444. 1 Pf., 445. 50 Pf., 446. 25 Pf., 447. 10 Pf., 448. 5 Pf., 449. 2 Pf., 450. 1 Pf., 451. 50 Pf., 452. 25 Pf., 453. 10 Pf., 454. 5 Pf., 455. 2 Pf., 456. 1 Pf., 457. 50 Pf., 458. 25 Pf., 459. 10 Pf., 460. 5 Pf., 461. 2 Pf., 462. 1 Pf., 463. 50 Pf., 464. 25 Pf., 465. 10 Pf., 466. 5 Pf., 467. 2 Pf., 468. 1 Pf., 469. 50 Pf., 470. 25 Pf., 471. 10 Pf., 472. 5 Pf., 473. 2 Pf., 474. 1 Pf., 475. 50 Pf., 476. 25 Pf., 477. 10 Pf., 478. 5 Pf., 479. 2 Pf., 480. 1 Pf., 481. 50 Pf., 482. 25 Pf., 483. 10 Pf., 484. 5 Pf., 485. 2 Pf., 486. 1 Pf., 487. 50 Pf., 488. 25 Pf., 489. 10 Pf., 490. 5 Pf., 491. 2 Pf., 492. 1 Pf., 493. 50 Pf., 494. 25 Pf., 495. 10 Pf., 496. 5 Pf., 497. 2 Pf., 498. 1 Pf., 499. 50 Pf., 500. 25 Pf., 501. 10 Pf., 502. 5 Pf., 503. 2 Pf., 504. 1 Pf., 505. 50 Pf., 506. 25 Pf., 507. 10 Pf., 508. 5 Pf., 509. 2 Pf., 510. 1 Pf., 511. 50 Pf., 512. 25 Pf., 513. 10 Pf., 514. 5 Pf., 515. 2 Pf., 516. 1 Pf., 517. 50 Pf., 518. 25 Pf., 519. 10 Pf., 520. 5 Pf., 521. 2 Pf., 522. 1 Pf., 523. 50 Pf., 524. 25 Pf., 525. 10 Pf., 526. 5 Pf., 527. 2 Pf., 528. 1 Pf., 529. 50 Pf., 530. 25 Pf., 531. 10 Pf., 532. 5 Pf., 533. 2 Pf., 534. 1 Pf., 535. 50 Pf., 536. 25 Pf., 537. 10 Pf., 538. 5 Pf., 539. 2 Pf., 540. 1 Pf., 541. 50 Pf., 542. 25 Pf., 543. 10 Pf., 544. 5 Pf., 545. 2 Pf., 546. 1 Pf., 547. 50 Pf., 548. 25 Pf., 549. 10 Pf., 550. 5 Pf., 551. 2 Pf., 552. 1 Pf., 553. 50 Pf., 554. 25 Pf., 555. 10 Pf., 556. 5 Pf., 557. 2 Pf., 558. 1 Pf., 559. 50 Pf., 560. 25 Pf., 561. 10 Pf., 562. 5 Pf., 563. 2 Pf., 564. 1 Pf., 565. 50 Pf., 566. 25 Pf., 567. 10 Pf., 568. 5 Pf., 569. 2 Pf., 570. 1 Pf., 571. 50 Pf., 572. 25 Pf., 573. 10 Pf., 574. 5 Pf., 575. 2 Pf., 576. 1 Pf., 577. 50 Pf., 578. 25 Pf., 579. 10 Pf., 580. 5 Pf., 581. 2 Pf., 582. 1 Pf., 583. 50 Pf., 584. 25 Pf., 585. 10 Pf., 586. 5 Pf., 587. 2 Pf., 588. 1 Pf., 589. 50 Pf., 590. 25 Pf., 591. 10 Pf., 592. 5 Pf., 593. 2 Pf., 594. 1 Pf., 595. 50 Pf., 596. 25 Pf., 597. 10 Pf., 598. 5 Pf., 599. 2 Pf., 600. 1 Pf., 601. 50 Pf., 602. 25 Pf., 603. 10 Pf., 604. 5 Pf., 605. 2 Pf., 606. 1 Pf., 607. 50 Pf., 608. 25 Pf., 609. 10 Pf., 610. 5 Pf., 611. 2 Pf., 612. 1 Pf., 613. 50 Pf., 614. 25 Pf., 615. 10 Pf., 616. 5 Pf., 617. 2 Pf., 618. 1 Pf., 619. 50 Pf., 620. 25 Pf., 621. 10 Pf., 622. 5 Pf., 623. 2 Pf., 624. 1 Pf., 625. 50 Pf., 626. 25 Pf., 627. 10 Pf., 628. 5 Pf., 629. 2 Pf., 630. 1 Pf., 631. 50 Pf., 632. 25 Pf., 633. 10 Pf., 634. 5 Pf., 635. 2 Pf., 636. 1 Pf., 637. 50 Pf., 638. 25 Pf., 639. 10 Pf., 640. 5 Pf., 641. 2 Pf., 642. 1 Pf., 643. 50 Pf., 644. 25 Pf., 645. 10 Pf., 646. 5 Pf., 647. 2 Pf., 648. 1 Pf., 649. 50 Pf., 650. 25 Pf., 651. 10 Pf., 652. 5 Pf., 653. 2 Pf., 654. 1 Pf., 655. 50 Pf., 656. 25 Pf., 657. 10 Pf., 658. 5 Pf., 659. 2 Pf., 660. 1 Pf., 661. 50 Pf., 662. 25 Pf., 663. 10 Pf., 664. 5 Pf., 665. 2 Pf., 666. 1 Pf., 667. 50 Pf., 668. 25 Pf., 669. 10 Pf., 670. 5 Pf., 671. 2 Pf., 672. 1 Pf., 673. 50 Pf., 674. 25 Pf., 675. 10 Pf., 676. 5 Pf., 677. 2 Pf., 678. 1 Pf., 679. 50 Pf., 680. 25 Pf., 681. 10 Pf., 682. 5 Pf., 683. 2 Pf., 684. 1 Pf., 685. 50 Pf., 686. 25 Pf., 687. 10 Pf., 688. 5 Pf., 689. 2 Pf., 690. 1 Pf., 691. 50 Pf., 692. 25 Pf., 693. 10 Pf., 694. 5 Pf., 695. 2 Pf., 696. 1 Pf., 697. 50 Pf., 698. 25 Pf., 699. 10 Pf., 700. 5 Pf., 701. 2 Pf., 702. 1 Pf., 703. 50 Pf., 704. 25 Pf., 705. 10 Pf., 706. 5 Pf., 707. 2 Pf., 708. 1 Pf., 709. 50 Pf., 710. 25 Pf., 711. 10 Pf., 712. 5 Pf., 713. 2 Pf., 714. 1 Pf., 715. 50 Pf., 716. 25 Pf., 717. 10 Pf., 718. 5 Pf., 719. 2 Pf., 720. 1 Pf., 721. 50 Pf., 722. 25 Pf., 723. 10 Pf., 724. 5 Pf., 725. 2 Pf., 726. 1 Pf., 727. 50 Pf., 728. 25 Pf., 729. 10 Pf., 730. 5 Pf., 731. 2 Pf., 732. 1 Pf., 733. 50 Pf., 734. 25 Pf., 735.